

Gedenkstätten Bundbrief



- 3 Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
nach umfassender Neugestaltung wieder eröffnet
Carmen Lange
- 14 Neue Quellen zur Geschichte des Massakers von Gardelegen
Thomas Irmer
- 20 Wege der Erinnerung. Zur Einweihung der Gedenkstätte
für die Opfer des KZ-Außenlagers Echterdingen-Bernhausen
Stefanie Endlich
- 27 Der Geschichtslehrpfad Lagerstraße
in Bremen-Rekum/Schwanewede.
Autarke Geschichtslehrpfad-Führung
mit dem eigenen Handy über fünf Kilometer
Heiko Kania
- 34 Veranstaltungshinweise
- 39 Literaturhinweise

Titelfoto: Im Rahmen der Neukonzeption der Gedenkstätte Belower Wald
errichtet Stele. Siehe hierzu auch den Beitrag von Carmen Lange.
Foto: Martin Bennies

Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald nach umfassender Neugestaltung wieder eröffnet

Carmen Lange

Im Rahmen der Gedenkfeiern zum 65. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück wurde am 16. April 2010 in Anwesenheit von rund 100 Überlebenden aus aller Welt die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald – das ehemalige Todesmarschmuseum – nach umfangreicher Neugestaltung wieder eröffnet. Die Gedenkstätte, Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen, erinnert an den Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen. Mehr als 16 000 Häftlinge mussten sich im April 1945 einige Tage im Belower Wald bei Wittstock in einem provisorischen Lager unter freiem Himmel und ohne Versorgung aufhalten. Die KZ-Häftlinge haben an den Bäumen im Wald Spuren hinterlassen: Einritzungen, Schnitzereien und großflächig fehlende Rinde, da sie in ihrer Not versuchten, sich von Baumrinde zu ernähren.

Neugestaltung der Gedenkstätte

Im ersten Quartal 2006 fand ein Gutachterverfahren statt, nachdem die Gremien der Stiftung Brandenburgischer Gedenkstätten 2005 die Grundzüge der Neugestaltung beschlossen hatten. Vier Arbeitsgemeinschaften von Architekten und Gestaltern wurden eingeladen, eine Konzeption zu entwickeln, die eine Open-Air-Ausstellung, den Umbau des Museumsgebäudes zu einer pädagogischen Projektwerkstatt und die Gestaltung des Außengeländes umfassen sollte. Eine Jury unter dem Vorsitz von Prof. Stefanie Endlich, der Historiker, Architekten, Pädagogen, Vertreter der beteiligten Ministerien des Landes sowie die Vorsitzenden der Fachkommission und des internationalen Beirates und der Direktor der Stiftung angehörten, wählte im März 2006 einen Siegerentwurf aus, nämlich den Entwurf der Arbeitsgemeinschaft Bennis/Lohrberg/Weidner. Der internationale Beirat der Stiftung, in dem die Organisationen der KZ-Überlebenden und der NS-Opfer vertreten sind, die Fachkommission und der Stiftungsrat stimmten im Sommer 2006 der Entscheidung zu und unterstützten die Neugestaltung. Nach Bewilligung der Förderanträge konnte 2009 mit dem Bau begonnen werden. Die Neugestaltung wurde mit 298 000 Euro aus dem Gedenkstättenfonds des Bundeskulturbeauftragten finanziert, 456 000 stellte das Land Brandenburg bereit, das dafür auf EU-Mittel zur Entwicklung des ländlichen Raumes zurückgriff. Die Landeszentrale für politische Bildung in Mecklenburg-Vorpommern beteiligte sich mit 14 000 Euro an den Kosten der Recherche für die neue Ausstellung. Mit der Ausführung wurden der Berliner Architekt Martin Bennis und das Stuttgarter Grafikbüro Weidner Händle Atelier beauftragt.

Die grundlegende Idee der Neugestaltung ist die klare Trennung der vier Bereiche der Gedenkstätte: Mahnmalsanlage, historisches Waldgelände, pädagogische Projektwerkstatt und Open-Air-Ausstellung. Diese vier Bereiche wurden mit Glasstelen im Design der Ausstellung versehen, die nicht nur der Orientierung, sondern auch der Information über die Geschichte des Ortes dienen.

Die Mahnmalsanlage von 1975 wurde unverändert erhalten. Die Stadt Wittstock, Eigentümerin der denkmalgeschützten Anlage, hat sie zur Eröffnung der neu gestalteten Gedenkstätte saniert. Außer dem Mahnmal gehören zur Anlage (auf der anderen

Seite der Straße) ein Fahnenplatz, der dem Hissen von 18 Fahnen festgelegter Nationen diene, und ein gepflasterter Platz für die Manifestationen, der so genannte Appellplatz.

Der historische Ort – das Waldstück, in dem die KZ-Häftlinge lagern mussten – ist der wichtigste Teil der Gedenkstätte. Er wurde nur sehr zurückhaltend gestaltet, um die eindrucksvollen Spuren in den Bäumen nicht durch eine nachträgliche Überformung in den Hintergrund zu drängen. Die aus den siebziger und achtziger Jahren stammende Markierung der Bäume mit roten Winkeln wurde als Teil der Mahnmalsanlage aus DDR-Zeiten belassen. Ebenso der in den neunziger Jahren angelegte Weg, der durch den Wald zu den interessantesten Bäumen führt. Neben sieben Bäumen, die exemplarisch für die verschiedenen Spuren stehen, wurden schmale Glasstelen aufgestellt, die durch Erklärungen und Fotos, z.B. von den Gipsabdrücken, Hilfestellung beim Lesen der nach 65 Jahren zum Teil nicht mehr kenntlichen Spuren geben.

Das ehemalige Museumsgebäude, im Innern zur pädagogischen Projektwerkstatt umgebaut, wurde äußerlich kaum verändert. Ein Lift sorgt für barrierefreien Zugang, der vorher nicht gewährleistet war. Die Eingangssituation wurde offener gestaltet, u.a. durch eine hölzerne Freitreppe, die zum Sitzen einlädt.

Die neue Open-Air-Ausstellung befindet sich auf einer Wiese entlang der Waldkante. Die Waldkante war ebenso wie die Pflasterstraße 1945 Grenze des provisorischen Waldlagers. Die Ausstellung liegt in der Landschaft und erlaubt ständige Sichtbezüge zum historischen Waldgelände, zur Straße und zur Ortschaft Below. Der Zugang zur Ausstellung erfolgt über einen Steg von der Straße aus, ein weiterer Steg verbindet die Ausstellung mit dem Waldgelände. Er überquert die Landesgrenze, da die neue Ausstellung in Mecklenburg-Vorpommern liegt, während sich der Wald, das Mahnmal, und das ehemalige Museum in Brandenburg befinden. Der wichtigste Teil der Gedenkstätte, das historische Waldgelände, wird mit der neuen Gestaltung ganz bewusst in die Mitte gerückt, umringt von Ausstellung, Projektwerkstatt und Mahnmalsanlage.

Open-Air-Ausstellung auf der Wiese

Die Ausstellung liegt in einer idyllisch anmutenden Landschaft; ihre Gestaltung aber – klar, modern und schnörkellos – und die verbauten Materialien Beton, Stahl und Glas markieren einen deutlichen Bruch mit dieser Idylle. Auf einem Plateau mit einer wasser gebundenen Decke befinden sich 28 Ausstellungstafeln, zwei Ausstellungswände und eine Vitrine. Tafeln und Wände bestehen jeweils aus drei miteinander verbundenen Glasscheiben, von denen die innere im Siebdruckverfahren direkt bedruckt ist. Die Gläser sind, von zwei inhaltlich begründeten Ausnahmen abgesehen, weder blickdicht noch transparent, sondern transluzent, d.h. partiell lichtdurchlässig. Sie wirken daher bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen unterschiedlich: die Ausstellung reagiert mit der Umgebung.

Die Tafeln stehen in thematischen Gruppen zusammen, die Anknüpfungspunkte für thematische Projekte sein werden. Schwerpunkte sind selbstverständlich der Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen und das provisorische Lager im Belower Wald. Darüber hinaus wirft die Ausstellung aber auch einen Blick auf die Räumung anderer Konzentrationslager, das KZ Sachsenhausen vor dem Ausmarsch, die Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes, den Todesmarsch der Ravensbrückerinnen und die Nachgeschichte des Todesmarsches. Die Ausstellung arbeitet intensiv mit Zitaten und Zeichnungen von Überlebenden des Todesmarsches, die von zum Teil neu entdeckten Fotos und Dokumenten ergänzt werden. Auch Karten spielen eine große Rolle, um



Mahnmal vor dem
historischen Lagerplatz
im Wald.
Foto: Martin Bennis



Eingang zur pädagogi-
schen Projektwerkstatt.
Foto: Martin Bennis

Hinterer Teil der
Ausstellung mit Vitrine,
Karte und Steg.
Foto: Thomas Lutz



Rechts: Blick vom
Beginn der Ausstellung.
Foto: Thomas Lutz



Stele auf dem
historischen Waldgelände.
Foto: Thomas Lutz

Jacov Tsur,
Überlebender des
Todesmarsches,
mit Besuchern vor
der Karte am Tag der
Eröffnung.
Foto: Gedenkstätte und
Museum
Sachsenhausen





Open-Air-Ausstellung,
im Hintergrund
das historische Wald-
gelände.
Foto: Thomas Lutz



Fundstücke aus dem
Belower Wald.
Foto: Berthold Weidner

die Wege der Todesmärsche im Gebiet zwischen Berlin und Schwerin zu verdeutlichen. Gestalterisch in die Mitte gerückt und durch blickdichte Passepartouts hervorgehoben, werden jene 13 Fotos des Todesmarsches gezeigt, die ein Schweizer Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes in der Umgebung von Wittstock heimlich aufgenommen hat und die vermutlich die einzigen Fotos sind, die es vom Todesmarsch gibt.

Am Drehpunkt zwischen Ausstellung und Steg in den Wald steht die Vitrine, sie ist damit das Scharnier zwischen der Dokumentation und dem historischen Ort. Als Vitrine im Außenraum ist sie etwas Besonderes und war auch technisch eine Herausforderung. In der Vitrine wird eine kleine Auswahl von sorgfältig dokumentierten Fundstücken gezeigt, die in der ersten Hälfte der neunziger Jahre auf dem ehemaligen Lagerplatz im Wald gefunden wurden; zum Beispiel Teile eines Essgeschirrs, persönliche Dinge aus dem heimlichen Besitz der Häftlinge, selbst hergestellte Schachteln, Messer und Reiben oder Überreste der Konservendosen aus den Rotkreuzpaketen. Am Ende der Ausstellung befindet sich eine große Tafel mit einer Karte der Region. Dort ist bereits ein Teil der Erinnerungszeichen und Gedenkstätten an die Opfer des Todesmarsches verzeichnet. Im Rahmen von Schülerprojekten soll diese Karte nach und nach ergänzt werden.

Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen im April 1945

Die Räumung des Konzentrationslagers Sachsenhausen kostete noch kurz vor der Befreiung mehr als tausend Häftlingen das Leben. Bei Heranrücken der Front wurden am 20. und 21. April 1945 mehr als 30 000 Häftlinge, darunter Frauen und Kinder, von Sachsenhausen zu Fuß Richtung Nordwesten getrieben. Für die meisten von ihnen endete der Marsch mit ihrer Befreiung durch sowjetische und amerikanische Truppen zwischen dem 2. und 4. Mai im Raum Parchim – Ludwigslust – Schwerin, etwa 200 Kilometer von Oranienburg entfernt. Für viele Überlebende des KZ Sachsenhausen gehören der Todesmarsch und das provisorische Lager im Belower Wald auch heute noch zu den eindrücklichsten Erinnerungen an ihre KZ-Haft.

Schon im Herbst 1944 begannen zwischen dem Reichsführer SS Heinrich Himmler und dem Kommandanten des KZ Sachsenhausen Anton Kaindl Gespräche über die Räumung des Konzentrationslagers in der Nähe der Reichshauptstadt. Dabei verfolgte die SS-Führung ursprünglich die Absicht, alle KZ-Häftlinge in einer großen Mordaktion durch Bombenabwürfe, Massenerschießungen oder bei der Versenkung von Schiffen zu töten. Doch als die Rote Armee Anfang Februar 1945 die Oder erreichte, wurden alle diese Pläne als technisch undurchführbar verworfen. Stattdessen erhielt der Erste Lagerarzt den Befehl, alle kranken und marschunfähigen Häftlinge in den Revieren und Schonungsblocks zu selektieren und sie entweder mit großen Transporten in die Sterbelager Bergen-Belsen und Mauthausen abzuschicken oder aber im Industriebereich des KZ Sachsenhausen zu ermorden. Die übrigen Häftlinge sollten durch einen schmalen Korridor, der zwischen den Fronten der Westalliierten und der Roten Armee verblieben war, nach Nordwesten getrieben werden.

Die Räumung des Lagers begann am 20. April 1945. Völlig unzureichend gekleidet und ernährt und von der KZ-Haft geschwächt, schleppten sich die Häftlinge unter den Augen der Bevölkerung durch Nordbrandenburg und Mecklenburg. Täglich mussten sie bis zu 40 Kilometer bei nasskaltem Wetter marschieren und in überfüllten Scheunen oder unter freiem Himmel übernachten. Wer nicht mehr weiter marschieren konnte, wurde von der SS erschossen oder erschlagen. Das Gleiche drohte den Häftlingen bei



Häftlinge auf einem Lagerplatz (vermutlich im Belower Wald), heimliche Aufnahme von Willy Pfister, Schweizer Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes CICR Genf

dem Versuch, sich am Wegesrand mit Wasser oder Nahrung zu versorgen. Nur wenigen Häftlingen gelang es, sich von den stark bewachten Kolonnen abzusetzen und zu fliehen. Die Kolonnen durchquerten zahlreiche Städte und Dörfer und marschierten sowohl auf Waldwegen als auch auf belebten Landstraßen, wo sie auf Flüchtlingstrecks und auf die sich zurückziehende Wehrmacht trafen. Die meisten Zuschauer reagierten mit Gleichgültigkeit, nur einzelne boten Hilfe an.

Auf verschiedenen Routen bewegten sich die Kolonnen Richtung Wittstock. Im Belower Wald nördlich der Stadt sammelte die SS ab dem 23. April 1945 mehr als 16 000 KZ-Häftlinge in einem provisorischen, teilweise mit Stacheldraht eingezäunten Lager. SS-Posten umstellten das Waldstück und überließen die Menschen ohne Nahrung und Unterkünfte sich selbst. Die Bewacher waren in einem Hirtenhaus gegenüber dem Waldlager untergebracht. Auch der KZ-Kommandant quartierte sich für kurze Zeit mit seinem Stab im nahen Dorf Below ein. Nach mehreren Tagen trafen Mitarbeiter des Internationalen Roten Kreuzes ein, verteilten Lebensmittelpakete und setzten die Einrichtung eines Nothospitals in Scheunen der Umgebung durch. Die Häftlinge im Nothospital wurden am 1. Mai von der Roten Armee befreit.

Die Mehrheit der Häftlinge aber wurde weiter Richtung Nordwesten getrieben, am 29. April verließen die Häftlingskolonnen das Waldlager. In der Umgebung der Stadt Crivitz traf der größere Teil der Sachsenhausener Häftlinge auf Frauen aus dem KZ Ravensbrück, deren Todesmarsch sie über das Außenlager Malchow, nicht weit von Below entfernt, geführt hatte. Andere Kolonnen mussten Richtung Ludwigslust marschieren. Je näher die Fronten rückten, desto mehr löste sich die Marschordnung auf, die Bewacher setzten sich zunehmend ab. Viele Häftlinge erlebten die Freiheit, indem sie sich von der SS allein gelassen im Wald vorfanden. In Sicherheit waren sie allerdings erst, als Ost- und Westfront am 4. Mai am Störkanal bei Raben Steinfeld aufeinander stießen. Je nach dem, wo die Häftlingsgruppen sich zwischen dem 2. und 4. Mai befanden, wurden sie von der sowjetischen oder von der amerikanischen Armee befreit.

Geschichte des Gedenkens an den Todesmarsch

Unmittelbar nach der Befreiung wurde auf Betreiben ehemaliger Häftlinge mit der Ermittlung der Grabstätten und teilweise auch mit der Umbettung von Todesmarschopfern begonnen. Auf dem Friedhof in Grabow nahe Below wurde schon 1945 ein Gedenkstein für 132 dort beigesetzte, im Belower Wald verstorbene Opfer aufgestellt. 1950 errichtete die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in 25 Orten in Mecklenburg Findlinge als Gedenksteine. 1976 folgte die Aufstellung von 120 identischen Emailletafeln entlang der Todesmarschrouten, eine bis heute vorhandene einmalige Markierung der Strecke. In den neunziger Jahren kamen weitere Gedenkzeichen hinzu, so Stelen des Bildhauers Wieland Schmiedel an den Strecken im Landkreis Parchim.

Im Belower Wald selbst wurde der erste Gedenkstein erst 1965 errichtet. Die heute vorhandene Mahnmalsanlage stammt aus dem Jahre 1975. Gleichzeitig begann die Kennzeichnung der Bäume, an denen Spuren vorhanden waren, durch rote Winkel. Die Einweihung des Museums erfolgte 1981. Für seinen Bau wurde das historische, inzwischen allerdings stark verfallene Hirtenhaus abgerissen. Das Museum des Todesmarsches war seit seiner Eröffnung Außenstelle der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen. Inhalt und Gestaltung der Ausstellung entsprachen der herrschenden Doktrin, die sich auch in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen manifestierte. Neben Dokumenten und Aussagen von Zeitzeugen zum Todesmarsch standen allgemeine, auf die politische Auseinandersetzung der Gegenwart bezogene Aussagen. Regelmäßig fanden im Belower Wald Gedenkveranstaltungen statt, darunter auch die von allen DDR-Gedenkstätten bekannten ritualisierten Veranstaltungen zur Aufnahme in die gesellschaftlichen Organisationen.

Auch nach der deutschen Einheit blieb das Todesmarschmuseum Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen und wurde 1993 Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Die Expertenkommission zur Neukonzeption der Brandenburger Gedenkstätten empfahl 1992 die Neugestaltung des Museums. Anfang der neunziger Jahre wurden auf dem ehemaligen Lagerplatz der Häftlinge im Wald ca. 4000 Fundstücke geborgen, außerdem wurden von einigen der immer undeutlicher werdenden Spuren an den Bäumen Gipsabdrücke genommen.

Die Ausstellung bedurfte dringend der Neugestaltung, da sie weder inhaltlich noch didaktisch den Anforderungen an eine moderne zeitgeschichtliche Ausstellung entsprach. Außerdem fehlten Gruppenräume, um mit den Schüler- und Jugendgruppen pädagogisch arbeiten zu können. In dem kleinen Museumsgebäude war es nicht möglich, gleichzeitig die Ausstellung neu zu gestalten und Gruppenräume einzurichten. So entstand in der Stiftung die Idee, die Ausstellung nach draußen zu verlagern und das Gebäude für die pädagogische Arbeit umzubauen.

Antisemitischer Brandanschlag im September 2002

In der Nacht auf den 6. September 2002 zerstörte ein neonazistischer Brandanschlag einen der beiden Ausstellungsräume des Todesmarschmuseums vollständig. Nur das rasche Eingreifen des Wachschutzes verhinderte noch größere Verwüstungen. Glücklicherweise wurden keine Originale zerstört. Außerdem wurde das Mahnmal mit antisemitischen Parolen beschmiert. Der Anschlag war Teil einer ganzen Reihe von rechtsextremistischen und antisemitischen Aktionen gegen NS-Gedenkstätten, insbesondere solche für die Opfer des Todesmarsches. Die Täter konnten leider bis heute nicht



Protestkundgebung vor der beschmierten Gedenkstele

Ausgebrannter Ausstellungsraum nach dem Brandanschlag 2002
Fotos: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

ermittelt werden. Der Anschlag führte zu verschiedenen Protest- bzw. Solidaritätsveranstaltungen und zur Gründung eines Fördervereins. Die Gedenkstätte Todesmarsch ist seitdem Mitglied im Wittstocker Aktionsbündnis gegen Rechtsextremismus. Der betroffene Ausstellungsraum wurde mit Unterstützung verschiedener Gruppen aus der Region provisorisch saniert. Der Brandanschlag verstärkte die Notwendigkeit der Neugestaltung des Todesmarschmuseums.

In der Region gibt es seit längerem erhebliche Probleme mit Rechtsextremismus und einen großen Bedarf an pädagogischen Projekten, die sich mit der Geschichte des Nationalsozialismus und seinen Nachwirkungen in der Gegenwart beschäftigen. Die Gedenkstätte Todesmarsch ist die einzige NS-Gedenkstätte in der Region. Auch deshalb war es wichtig, die Angebote für Einzelbesucher auszuweiten und die Bedingungen für die pädagogische Arbeit mit Gruppen zu verbessern. Damit wurde an diesem historisch wichtigen Ort auch ein Zeichen gesetzt. Im Sommer 2008 erlebte das Todesmarschmuseum einen zweiten Anschlag, ein Fenster wurde zerstört, allerdings gelang es den beiden rechtsextremistischen Tätern nicht, ins Gebäude einzudringen. Anfang 2009 wurden sie zu Haftstrafen von 10 bzw. 12 Monaten verurteilt, die sie wegen der Tatzeit noch laufender Bewährungsstrafen auch verbüßen müssen.

Pädagogische Arbeit in der Projektwerkstatt

Mit dem Umbau des Museums zur pädagogischen Projektwerkstatt und der Umbenennung der Einrichtung ist eine neue Schwerpunktsetzung im Bereich der Vermittlung und des historisch-politischen Lernens verbunden. Die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte wird in Zukunft nicht in erster Linie aus Besichtigungen und Führungen bestehen, sondern aus mehrstündigen und mehrtägigen Projekten. Entsprechend wurde die Raumaufteilung des ehemaligen Museumsgebäudes verändert: einer der beiden Räume wurde geteilt, um Arbeitsmöglichkeiten für unterschiedliche Gruppen zu schaffen. Die neue Einrichtung der Projektwerkstatt besteht vor allem aus mobilen Möbeln, die eine flexible Nutzung der Räume ermöglichen, auch für Wechselausstellungen und Veranstaltungen. Ein Archivregal im Arbeitsraum wird Archivalien und Projektmaterialien aufnehmen. Rollcontainer, bestückt mit schriftlichen Quellen und Fundstücken, stehen den einzelnen Arbeitsgruppen zur Verfügung. Eine Vitrinewand im Eingangsbereich ermöglicht die Präsentation von Projektergebnissen und unterschiedlichen Exponaten.

Zwar haben auch schon vor dem Umbau unter den damals noch provisorischen Bedingungen pädagogische Projekte im Belower Wald stattgefunden, die Neugestaltung bietet nun aber unvergleichlich bessere Möglichkeiten für die Projektarbeit. Die Angebote der historisch-politischen Bildung werden künftig aus unterschiedlichen Bausteinen bestehen, die je nach Umfang, Themen und Zielgruppen individuell zugeschnitten werden können. Unter anderem wird es auch Angebote für jüngere Besucher, altersgemischte Gruppen, Studenten und Lehrer geben.

Der grundlegende Gedanke der zu entwickelnden Projekte ist die Erkenntnis, dass Erfahrungen ein viel intensiveres und nachhaltigeres Lernen ermöglichen als die Belehrung durch Pädagogen. Herausragendes Prinzip ist die Selbsttätigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie entscheiden sich im Idealfall selbst für eine Aufgabe. Durch Methoden- und Medienvielfalt sollen in den Projekten verschiedene Sinne angesprochen und unterschiedliche Fähigkeiten gefördert werden. Am Ende eines Projektes steht ein tatsächliches Ergebnis, ein wie auch immer geartetes Produkt, dessen Herstellung

das Ziel des Projektes und die Motivation der Teilnehmer ist. Außerdem wird angestrebt, dass die Arbeit in der Gruppe reflektiert und die Projekte evaluiert werden. Gedenkstättenpädagogik, d.h. Pädagogik an einem Ort, an dem es um Verbrechen, Leid und Tod geht, unterliegt speziellen Anforderungen, sowohl was die Inhalte als auch die Methoden angeht. Das Ziel der pädagogischen Arbeit ist die Auseinandersetzung, nicht die Identifikation. Die Inhalte orientieren sich an den Menschenrechten. Aktuelle Bezüge sollen durchaus diskutiert werden, platte Analogien aber vermieden werden. Emotionen, die bei diesem Thema und an einem solchen Ort zwangsläufig entstehen, müssen zugelassen, dürfen aber auf keinen Fall eingefordert werden. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Projekte muss Raum und Zeit gegeben werden, um sich auf das Thema einzulassen, sich intensiv kognitiv damit auseinanderzusetzen, aber auch um ihre Gefühle auszudrücken.

Die neu gestaltete Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald hat als kleine Gedenkstätte mit einem ungewöhnlichen und eindrucksvollen historischen Ort – dem Wald mit den Spuren in den Bäumen – und als zeitgeschichtlicher Lernort in einer strukturschwachen, ländlichen Region mit einem nicht immer einfachen Umfeld besondere Aufgaben, aber auch Chancen in der Bildungsarbeit. In der Region sind noch viele Erinnerungen an den Todesmarsch vorhanden, die es einzubeziehen gilt. Das historische Geschehen, von dem weite Landstriche in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern betroffen waren, bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für regionale Bezüge. All dies geschah nicht irgendwo, nicht weit weg, sondern vor der eigenen Haustür. Und es geschah in vielen Fällen unter den Augen der Anwohner, der Wehrmachtsoldaten und der Flüchtlinge. Die einzelnen Menschen verhielten sich sehr unterschiedlich. In der Projektarbeit der Gedenkstätte Todesmarsch sollen das Verhalten von Mittätern, Mitläufern, Zuschauern, Helfern und Widerständigen thematisiert und nach Handlungsmöglichkeiten und Eigenverantwortung gefragt werden.

Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen
Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
16909 Wittstock, Belower Damm 1
Telefon 039925-2478 | Fax 039925-77835
below@gedenkstaette-sachsenhausen.de
www.stiftung-bg.de

Öffnungszeiten:

Die Open-Air-Ausstellung und das historische Waldgelände sind bei Tageslicht begehbar. Für pädagogische Projektarbeit und Führungen ist eine Voranmeldung erforderlich. Das Büro und der Buchverkauf sind Mo bis Fr von 10 bis 16 Uhr geöffnet.
24.–26. Dezember, 31. Dezember sowie 1. Januar geschlossen

Carmen Lange, Historikerin und Pädagogin, leitet seit 2004 die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald (Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen).

Neue Quellen zur Geschichte des Massakers von Gardelegen

Thomas Irmer

Kurz vor der Befreiung durch amerikanische Truppen wurde die nördlich von Magdeburg gelegene Altmark Schauplatz eines der letzten großen wie grausamen NS-Verbrechen im Reichsgebiet:

Am Abend des 13. April 1945 wurden etwa 1000 KZ-Häftlinge in eine aus Stein gemauerte Feldscheune am Rande der Stadt Gardelegen getrieben. Nachdem die Menschen dort eingesperrt worden waren, wurde Stroh, das den Scheunenboden bedeckte, von einem SS-Mann entzündet. Das Stroh war zuvor vermutlich mit Benzin getränkt worden. Außerdem wurde von außen in das Innere der Feldscheune mit Granaten und Gewehren gefeuert. Ein Großteil der Eingesperrten erstickte qualvoll, verbrannte bei lebendigem Leibe oder starb durch den Beschuß. Nur etwa 20 bis 25 Menschen sollen das Massaker von Gardelegen überlebt haben.

Das Massaker von Gardelegen wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch den örtlichen NSDAP-Kreisleiter angeordnet. An der Ermordung der KZ-Häftlinge in der Feldscheune des Gutes Isenschnibbe waren nach amerikanischen Ermittlungen eine Tätergruppe von 100 bis 120 Personen beteiligt: neben SS-Männern auch Angehörige anderer NS-Organisationen aus Gardelegen und Umgebung wie etwa des Reichsarbeitsdiensts, des Volkssturms und der Wehrmacht. Außerdem reichs- und volksdeutsche KZ-Häftlinge, denen die SS die Freiheit versprochen hatte.

Unmittelbar nach der Befreiung wurde das Massaker von Gardelegen international bekannt, als etwa das amerikanische »LIFE«-Magazin Anfang Mai 1945 unter der Überschrift »The Holocaust of Gardelegen« Fotografien von Schwarz-Weiß-Fotografien mit verkohlten Häftlingsleichen abdruckte.

Am historischen Ort befindet sich heute eine Gedenkstätte, in deren Mittelpunkt eine als Militärfriedhof angelegte Grabanlage mit mehr als 1000 Einzelgräbern steht. Die Errichtung des Friedhofs und die vorherige Bergung der zum Teil noch in der Feldscheune liegenden und zum Teil in vier Gruben verscharften Häftlingsleichen durch die damaligen männlichen Einwohner der Stadt Gardelegen war von der US-Army angeordnet worden.

In der DDR-Zeit wurde an den Überresten der Feldscheune eine Mahn- und Gedenkstätte errichtet, die sich heute noch weitestgehend in ihrem Originalzustand befindet. Sie ist somit selbst zu einem zeithistorischen Zeugnis geworden, das erhalten werden soll. Allerdings muß sie etwa im Hinblick auf den sich darin ausdrückenden instrumentellen Umgang mit der Geschichte kommentiert werden.

Außerdem hat sich der Forschungsstand nach 1989 erweitert. In der jüngeren historischen Forschung wie in den Beiträgen von Daniel Blatman¹, Diana Gring² und Joachim Neander³ wird das Massaker von Gardelegen den sogenannten Todesmarsch-Verbrechen zugeordnet, die in den letzten Wochen vor Kriegsende im gesamten Reichsgebiet verübt wurden.

Die in Gardelegen ermordeten KZ-Häftlinge kamen aus dem Außenlager Hannover-Stöcken des KZ Neuengamme und Außenlagern des KZ Mittelbau-Dora. Bei der Auf-

lösung der Lager waren die KZ-Häftlinge auf Todesmärsche getrieben worden. Mehr als 3000 von ihnen befanden sich in zwei Zugtransporten, die aufgrund des Kriegsverlaufs in den Bahnhöfen Mieste und Letztlingen gestoppt wurden. Von diesen westlich sowie südlich von Gardelegen gelegenen Ortsbahnhöfen wurden die KZ-Häftlinge in verschiedenen Marschkolonnen nach Gardelegen getrieben. Dort wurden sie zunächst in einer Wehrmachtskaserne, der Remonte-Kavallerieschule gesammelt, bevor sie anschließend in die Feldscheune des Gutes Isenschnibbe getrieben wurden.

Aber nicht nur in der Feldscheune, sondern auch in verschiedenen Dörfern und Wäldern der Umgebung sowie im Stadtgebiet von Gardelegen kam es zu Hetzjagden und Morden an KZ-Häftlingen. In den Ortschaften Mieste, Estedt und Jävenitz wurden kleinere Gruppen von KZ-Häftlingen sowie vermutlich auch ehemalige polnische Zwangsarbeiter von SS-Männern und Angehörigen der Wehrmacht erschossen. Entlang der Todesmarschstrecken zwischen Mieste sowie Letztlingen und Gardelegen wurden später weitere Leichen von über 370 KZ-Häftlingen bestattet, die vermutlich während der Todesmärsche ums Leben kamen. Geschätzt wird, dass somit etwa 1500 KZ-Häftlinge in Gardelegen und dem Kreisgebiet von Gardelegen umkamen.

Das Massaker von Gardelegen muss daher auch im Zusammenhang mit diesen anderen Todesmarsch-Verbrechen in der Umgebung betrachtet werden. Sie werfen einmal mehr die Frage auf, warum es zu solchen unfassbaren Verbrechen unmittelbar vor der Befreiung und unter der Beteiligung der deutschen Zivilbevölkerung kommen konnte.

Zur Neugestaltung der Gedenkstätte Gardelegen

Die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt hat die Aufgabe übernommen, die Weiterentwicklung der Gedenkstätte in Gardelegen beratend zu unterstützen. Dazu wurde ein Fachbeirat einberufen, an dem auch die Stadt Gardelegen beteiligt ist, der Eigentümerin der Gedenkstätte. Der Fachbeirat hat einen weitergehenden Forschungsbedarf festgestellt, der sich auf die Geschichte des Massakers wie der Mahn- und Gedenkstätte seit 1945 bezieht.

Einen Niederschlag fanden erste Empfehlungen des Fachbeirates bereits bei der Gestaltung der von einem Förderverein und der Stadt ausgerichteten jährliche Gedenkveranstaltung am 13. April. Im Jahr 2009 verlasen erstmals Gardelegener Schülerinnen und Schülern die Namen von bekannten Opfern des Massakers am Friedhof. Diese inzwischen fest etablierte Neuausrichtung des Gedenkens stieß auf eine große Resonanz. An der Gedenkveranstaltung zum 65. Jahrestag 2010 nahmen so viele Menschen wie bei keiner anderen nach 1989 durchgeführten Gedenkveranstaltung teil.

Zu den kurz vor ihrem Abschluß stehenden Vorhaben zählen die Errichtung eines neuen Besucherleitsystems und die Erstellung eines Gedenkbuchs mit den noch ermittelbaren Namen der Opfer.

Archivalien aus dem Stadtarchiv Gardelegen

Bei der Bearbeitung dieser Aufgaben konnte auf Quellenbestände zurückgegriffen werden, die von der Forschung bisher nur ansatzweise ausgewertet wurden.

Dazu zählen etwa Unterlagen, die vom Stadtarchiv Gardelegen verwahrt werden. Dabei handelt es sich um etwa 130 Akten des Stadtmuseums, der ehemaligen Mahn- und Gedenkstätte und der Stadtverwaltung Gardelegen. Sie bestehen überwiegend aus

Drei Deutsche, nach amerikanischen Angaben Bürgermeister aus der Umgebung, knien im Inneren der Scheune vor der Leiche eines KZ-Häftlings, 18. April 1945. Foto: Donald Bradlor, National Archives Washington



Ausgebrannte Feldscheune bei Gardelegen, April 1945. Das Foto diente 1947 im Dachauer Dora-Prozess als Beweismittel. Foto: Larry R. Darcy, National Archives Washington



Bestattung der Toten in Einzelgräbern, 22. April 1945. Foto: Philip R. Mark, National Archives Washington





Einwohner Gardelegens bei der Beerdigung von Opfern des Massakers von Gardelengen in Einzelgräbern.
Foto: Philip R. Mark, National Archives Washington



Blick über das Gräberfeld, 25. April 1945.
Im Hintergrund die Feldscheune.
Foto: Josef E. von Stroheim, National Archives Washington

Verwaltungsakten im Zeitraum von etwa 1950 bis 1995. Darunter befinden sich aber auch Zeitzeugenberichte von Bürgern aus Gardelegen und vereinzelt von Überlebenden sowie Forschungserträge von Einzelpersonen und Initiativen.

Von Nummern zu Namen – Die Rekonstruktion von Opfernamen mit Daten des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen

Die Rekonstruktion der Namen von Opfern ist einer der wichtigsten Aufgaben jeder Erinnerungsarbeit. Ein weiterer Grund auch im Fall von Gardelegen sind die immer noch eintreffenden Anfragen von Privatpersonen aus allen Teilen Europas, die auch 65 Jahre nach dem Massaker nach Angehörigen suchen.

Die Forschung steht jedoch vor dem Problem, das bisher keine zeitgenössischen Unterlagen wie z.B. Transportlisten aufgefunden wurden, aus denen sich die Namen aller nach Gardelegen gebrachten KZ-Häftlinge entnehmen lassen.

Die ersten Angaben über die Identität der Opfer wurden von amerikanischen Soldaten der 102. Infanterie Division gesammelt, die zunächst versuchten, die in der Scheune liegenden Überreste der Brandopfer und die aus sechs Massengräbern geborgenen Leichen zu identifizieren. Grundlage waren u.a. noch lesbare Häftlingsnummern, die sich auf der Häftlingskleidung oder den Armen der Leichen befanden. So gelang es, für etwa 305 Opfer Identifikationsmerkmale ausfindig zu machen.

Diese Angaben bilden die Grundlage für alle bisherigen Versuche, die Namen von Opfern zu rekonstruieren. Entsprechende Listen, die bereits während der DDR-Zeit erstellt wurden, können mit neuen oder erst heute zugänglichen Datenbeständen überprüft und abgeglichen werden. Gemeint sind insbesondere Unterlagen der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora und Neuengamme sowie die jetzt für die Forschung zugänglichen Bestände des Internationalen Suchdienstes (ITS) in Bad Arolsen.

Durch Recherchen im Bestand des ITS Bad Arolsen konnten die bisher bekannten Namen überprüft und eine Reihe von bisher unbekannte Namen ausfindig gemacht werden. Die Zuordnung gestaltet sich jedoch für eine Reihe von Einträgen als schwierig, da manche Häftlingsnummern mehrfach vergeben wurden. In verschiedenen Fällen konnte hier ein Abgleich mit Angaben in den Archiven der Gedenkstätten Mittelbau-Dora und Neuengamme mehr Klarheit schaffen.

Schließlich führten auch Recherchen zur Geschichte des Friedhofs zu weiteren Erkenntnissen bei der Namenssuche: So konnte bei der Recherchen nach französischen und belgischen Häftlingen, deren sterblichen Überreste nach 1945 exhumiert worden waren, in Erfahrung gebracht werden, das sie zunächst nach Berlin-Reinickendorf und später nach Frankreich umgebettet wurden. Angaben zu ihrer Identität konnten in Zusammenarbeit mit belgischen Stellen überprüft werden.

Visual History

Ein weiterer, im Zusammenhang mit Gardelegen bislang nicht herangezogener Quellenbestand sind Oral History-Interviews mit Überlebenden oder anderen Zeitzeugen. Im Fall von Gardelegen zählen dazu Videointerviews des Visual History Archive mit ehemaligen amerikanischen Soldaten, die nach dem Massaker in Gardelegen eintrafen. Neben den eingangs beschriebenen Fotos und neuen Filmen wie der Dokumentation »Das Massaker von Gardelegen« stellen sie einen weiteren visuellen Quellenbestand dar.

»Das hätten sie nicht machen müssen. Die Russen haben sie gejagt. Aber wir hätten sie nicht aufgehalten, sie hätten weiter vorrücken können«, äußert sich beispielsweise Milton Hamilt, der im April 1945 als Dolmetscher und Anästhesist einer Sanitäts-Einheit der US Army in das Krankenhaus der Stadt Gardelegen versetzt worden war. Mehrfach drückt Milton Hamilt in dem Interview seine Fassungslosigkeit über das Verbrechen aus. Und auch mehr als 50 Jahre später beschreibt er den Anblick, dem sich ihm an der Feldscheune bot, so als sei es gestern gewesen. »Als wir ankamen, dampften die Leichen noch. Und der Geruch war weitaus eindrücklicher, als das was wir sahen ...«

Milton Hamilt wurde im Auftrag der Shoah-Foundation interviewt, die von dem amerikanischen Filmregisseur Steven Spielberg ins Leben gerufen wurde, um Stimmen von Holocaust-Überlebenden, Helfern und von Befreiern zu sichern. Aus seiner Initiative entstand das »Visual History Archive« (VHA)⁴, das weltweit größte historische Archiv mit Video-Interviews, das heute für Forschungszwecke und insbesondere für die Bildungsarbeit zur Verfügung steht. Es enthält auch Interviews mit deutschen Juden aus Gardelegen, die in den 1930er Jahren emigrieren konnten. In Deutschland ist das VHA über die FU Berlin zugänglich, die als erste europäische Hochschule eine Kooperation mit dem VHA eingegangen ist.

Gerade in einer zunehmend medial vermittelten Erinnerungskultur, die in der Zukunft nicht mehr durch eine von Dialog geprägte Begegnung mit Zeitzeugen gekennzeichnet sein wird, nimmt diese visuelle Sammlung eine immer wichtigere Rolle ein.

Schluß

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass bei der Rekonstruktion der Geschichte des Massakers von Gardelegen aufgrund neuer Quellen auch weitere Erkenntnisfortschritte zu erwarten sind. Das gilt auch für die Suche nach weiteren Namen von Opfern dieses NS-Verbrechens. Trotz umfassender Detailrecherchen werden aber sich die Namen aller Opfer des Massakers von Gardelegen kaum vollständig rekonstruieren lassen. Auch deshalb gilt es, der Erinnerung an die Opfer des Massakers von Gardelegen eine angemessene Form in unserer Erinnerungskultur einzuräumen.

Thomas Irmer, Historiker, erstellte im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt ein Besucherleitsystem und ein Gedenkbuch für die Gedenkstätte Gardelegen.

Der Beitrag stellt eine Überarbeitung eines Artikels mit gleichem Titel dar, der erstmals im Gedenkstättenrundbrief »Erinnern! Aufgabe, Chance Herausforderung« Nr. 2/2009 der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt erschien.

- 1 Daniel Blatman: Die Todesmärsche – Entscheidungsträger, Mörder und Opfer, in: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur, 2 Bde., Göttingen 1998, S. 1063–1092.
- 2 Diana Gring: Das Massaker von Gardelegen. Ansätze zur Spezifizierung von Todesmärschen am Beispiel Gardelegen. In: Detlef Garbe, Carmen Lange: Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Bremen 2005, S. 155.
- 3 Joachim Neander: Vernichtung durch Evakuierung? Die Praxis der Auflösung der Lager – Fakten, Legenden und Mythen. In: Detlef Garbe, Carmen Lange (Hrsg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Bremen 2005.
- 4 Siehe den Beitrag im Gedenkstättenrundbrief Nr. 153, S. 9–22: Juliane Brauer / Dorothee Wein; Historisches Lernen mit lebensgeschichtlichen Videointerviews – Beobachtungen aus der schulischen Praxis mit dem Visual History Archive.

Wege der Erinnerung

ZUR EINWEIHUNG DER GEDENKSTÄTTE FÜR DIE OPFER
DES KZ-AUSSENLAGERS ECHTERDINGEN-BERNHAUSEN

Stefanie Endlich

Das KZ-Außenlager auf dem Flughafen Stuttgart bestand vom November 1944 bis zum Januar 1945. 600 jüdische Männer waren hier, unter der Zuständigkeit der Organisation Todt, zu Bau- und Reparaturarbeiten eingesetzt. Sie hatten Auschwitz und andere Lager überlebt und waren, krank und entkräftet, in einem Transport aus Stutthof gekommen. In Echterdingen, einem Außenlager von Natzweiler, mussten sie die durch Bomben zerstörte Landebahn reparieren, Tarnunterstände für Flugzeuge bauen und in Steinbrüchen Material für Verbindungsstraßen zur Autobahn schlagen. Darüber hinaus waren sie auf Bauernhöfen und Baustellen der Umgebung eingesetzt. 119 Häftlinge überlebten das Lager nicht. Am 8. Juni 2010, fünf Jahre nach der Entdeckung eines Massengraves auf dem heutigen US Airfield, wurde eine Gedenkstätte mit einer Feier eröffnet, zu der auch einer der beiden letzten Überlebenden sowie Angehörige der Toten aus verschiedenen Ländern gekommen waren. Die im Folgenden abgedruckte Ansprache hielt die Berliner Publizistin Stefanie Endlich.

Das Kunstwerk, das wir heute einweihen, lenkt den Blick des Besuchers auf zwei Orte der Erinnerung: hin zu dem Hangar, in dem die sechshundert Gefangenen des KZ-Außenlagers – und vor ihnen italienische Zwangsarbeiter – untergebracht waren; und hin zum Ensemble der Grabplatten am Ort des Massengraves.

Das Kunstwerk trägt den Titel »Wege der Erinnerung«. Neben der Hauptzufahrt zum US Army Airfield bilden zwei Wege mit weißen Mauern eine symbolische Eingangssituation zum Flugfeld. Sie verwandeln die Weite dieses Geländes in eine teils reale, teils imaginäre Gedenkstätte – real, weil sie uns mit den konkreten Stätten des Lebens und des Todes konfrontieren; imaginär, weil es aufgrund der militärischen Nutzung des Areals, das nicht frei zugänglich ist, nur schwer möglich ist, diese Stätten zu betreten und zu erkunden. Die Wege und Mauern der Künstlerin Dagmar Pachtner konzentrieren den Blick der Besucher auf jene beiden Orte, an denen die Vergangenheit bis heute präsent ist: auf die große, hohe, unbeheizbare Flugzeughalle, damals mit mehrstöckigen Holzpritschen belegt und mit Stacheldrahtzaun und Wachtürmen umgeben, heute von der US Army genutzt; und auf den Standort des einstigen Massengraves, das nach jüdischem religiösen Ritus in einen Friedhof umgewandelt wurde.

Eine Mauer ist zum einen ein Bauwerk, ein Struktur-Element, das mancherlei Funktionen dienen kann, zum anderen jedoch ein kulturgeschichtliches Motiv, das eine Fülle von Assoziationen hervorruft. Hier birgt sie darüber hinaus die Namen der sechshundert Häftlinge des KZ-Außenlagers und wird auf diese Weise zum Gedächtnisträger, mit dessen Hilfe es gelingen kann, die Kluft zwischen Gegenwart und Vergangenheit symbolisch zu überbrücken. Die zweifache Mauer macht deutlich, was die neue Gedenkstätte vor allem bewirken will: Hinwendung zu jenen Menschen, die das KZ-Außenlager Echterdingen durchlitten haben, und Trauer um diejenigen, die diesen Leidensweg nicht überlebten. Darüber hinaus will die Mauer die Besucher motivieren,

sich über die historischen Hintergründe zu informieren und nachzufragen, was in diesem KZ-Außenlager geschehen ist.

Die Erinnerung an die Außenlager der großen nationalsozialistischen KZ war – und ist bis heute – eines der heikelsten Kapitel in der öffentlichen Auseinandersetzung mit dieser Zeitetappe. Das Thema Außenlager stand in beiden deutschen Staaten jahrzehntelang am Rand oder gänzlich außerhalb der gesellschaftlichen Wahrnehmung und wurde auch erst spät zum Gegenstand historischer Forschung. Dass es allmählich, wenn auch immer noch zu wenig, ins Bewusstsein zurückgerufen wurde, ist dem Engagement von Bürgerinitiativen, Geschichtswerkstätten, Verfolgten-Verbänden, Gedenkstätten und Historikern zu danken. Ein fester Bestandteil unserer Gedenkkultur, unseres kulturellen Gedächtnisses ist das Thema Außenlager jedoch noch nicht geworden.

Warum wurde es so lange verdrängt? Die Namen der großen Konzentrationslager sind längst zum Synonym des nationalsozialistischen Terrors geworden. In diesen aus dem Stadtraum ausgelagerten und von der Gesellschaft abgeschotteten baulichen Anlagen, die wie eigene Städte funktionierten, zentral geplant und mit Mauern und Wachtürmen umgeben, waren alle persönlichen Freiheiten, alle humanistischen Grundsätze außer Kraft gesetzt. Die großen Konzentrationslager verkörperten den Gegenpol zur alltäglichen Normalität im Nationalsozialismus und zu dessen propagandistischen Schauseiten.

Wenn wir uns hingegen den KZ-Außenlagern zuwenden, so wird auf eindringliche Weise deutlich, wie dicht und wie vielfältig das NS-System mit dem städtischen und ökonomischen Alltagsleben verknüpft war. Ein Netz von mehr als tausend Außen- und Nebenlagern und ungezählten KZ-Außenkommandos hatte in der letzten Kriegsphase ganz Deutschland und das besetzte Europa überzogen. Besonders für die Aufrechterhaltung der Rüstungsproduktion, für kriegsbedingte Bauarbeiten und für die Trümmerbeseitigung nach Luftangriffen war die Zwangsarbeit der KZ-Häftlinge unentbehrlich. Während in den Hauptlagern die Grenze zwischen der Lagerwelt und der Alltagswelt scharf markiert war, entstanden viele der Außenlager in den Städten, im unmittelbaren Wohnumfeld, neben großen Produktionsbetrieben oder Infrastruktureinrichtungen. Die Bürger begegneten den KZ-Häftlingen am Arbeitsplatz und auf den Straßen, wenn die Gefangenen vom Lager zur Arbeit marschierten. Viele Bürger hatten als Anwohner auch Einblick von ihren Wohnungen und Gärten aus in die Lager hinein. Sie pflegten Kontakte zu den SS-Aufsehern und versorgten die Lager mit Waren und Dienstleistungen. So wurden viele auch Augen- und Ohrenzeugen des dort herrschenden Terrors.

Die Außenlager waren sowohl »abgegrenzte Bezirke der absoluten Macht« als auch »entgrenzte Orte« mit fließenden Schnittstellen zwischen drinnen und draußen – wie es der Göttinger Historiker Bernd Weisbrod einmal ausgedrückt hat: »radikal entgrenzte Orte«, aus denen die Häftlinge »das Bild der Unterdrückung und die dauernde Todesdrohung... in den Alltag der deutschen Gesellschaft« trugen. Nach dem Ende des NS-Regimes bewirkten daher gerade die Kenntnis dieser Lagerrealität und das Wissen um die wirtschaftlichen und sozialen Wechselbeziehungen eine besonders starke Tabuisierung. Wenn man in der Nachkriegszeit von KZ-Außenlagern sprach, bezeichnete man sie eher als »Arbeitslager«, um den positiv besetzten Begriff der Arbeit zu unterstreichen und das unschöne Wort »KZ« zu vermeiden. Das schwierige Thema ließ sich nicht in ein harmonisches Bild von Heimatgeschichte einpassen. Erst in der nachfolgenden Generation entstand wieder die Motivation, den Ereignissen

der NS-Zeit auf den Grund zu gehen, verbunden mit der Bereitschaft, nach Ursachen und Hintergründen zu fragen, das Wissen darüber zu verarbeiten und Gefühle von Entsetzen oder Scham zuzulassen.

Je mehr Zeit jedoch vergangen war, umso schwieriger war es geworden, die historischen Fakten zu rekonstruieren. Viele Zeitzeugen waren verstorben, viele Dokumente und Quellen verschollen oder vernichtet. Die baulichen Spuren waren oft durch Abriss verschwunden oder durch Umnutzung unkenntlich geworden. Bei neuen Nutzungen, gerade auf Firmengeländen oder in infrastrukturellen oder militärischen Anlagen, wurde die Lager-Vergangenheit meist als belastend empfunden und verschwiegen. Auch waren die meisten Häftlinge in den KZ-Außenlagern keine Deutschen; die Überlebenden hatten nach Kriegsende das Land verlassen und konnten vor Ort nicht mehr befragt werden.

Beim Versuch, die Geschichte der KZ-Außenlager zu erforschen und ins öffentliche Gedächtnis zurückzuholen, spielte die »Wiederentdeckung« der konkreten Orte eine besondere Rolle. Dabei haben wir erfahren, wie eng aktive Erinnerung an historische Orte gebunden ist. Vor allem jüngere Menschen wollten sich nicht mit jährlichen Kranzniederlegungen auf dem Friedhof und mit Formen traditioneller Grabmalkunst begnügen. Seit Ende der 1970er Jahre haben Bürgerinitiativen ihre Anstrengungen um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen an den authentischen Stätten der historischen Ereignisse festgemacht. Die Auseinandersetzung mit den »vergessenen« Orten, die Suche nach baulichen Hinterlassenschaften und Spuren brachte immer mehr Facetten des historischen Geschehens zutage. Ziel jener Initiativgruppen war es, die konkreten Standorte mit ihren materiellen Geschichtszeugnissen sichtbar zu machen, sie zu markieren, sie mit Mitteln der zeitgenössischen Kunst zu gestalten und sie dokumentarisch zu erläutern.

Die Geschichte des KZ-Außenlagers Echterdingen Bernhausen ist in dem Buch nachzulesen, das der Historiker Thomas Faltin mit Kollegen und mit der Geschichtswerkstatt für Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen erarbeitet hat. Es dokumentiert zugleich die schwierige Entstehungsgeschichte des Gedenk-Ortes, den wir heute einweihen. Der mehr als sechs Jahrzehnte umfassende Prozess des Vergessens und des Wiederentdeckens ist bezeichnend für den Umgang mit einer Vielzahl von KZ-Außenlagern und vergleichbaren Orten. In der frühen Nachkriegszeit war ein Ehrengrab auf dem Ebershaldenfriedhof angelegt worden. Nach dem Scheitern der Bestrebungen, ein Gedenkzeichen in Sichtweite des Hangars zu setzen, widmete man 1982 den Toten des KZ-Außenlagers – in der Inschrift als »Arbeitslager« bezeichnet – ein Denkmal auf dem Echterdinger Friedhof, weil man, wie es damals hieß, dort doch besser verweilen und gedenken könne als im »Trubel des Flughafens«. Das Denkmal wurde in der Einweihungsrede allerdings ganz pauschal »allen Opfern jener Zeit« gewidmet, vor allem den Bombenopfern und toten Soldaten, und wurde zudem als »würdiger Schlussstein« bezeichnet. Im Jahr 1995 schließlich errichtete man einen Gedenkstein am Eingang zum US-amerikanischen Militärflughafen. Der groß dimensionierte Sandstein wirkt wie ein naturbelassener Felsbrocken und strahlt die Würde, aber auch die Steifheit eines traditionellen Kriegerdenkmals aus. Wenn wir diese früheren Denkmalsetzungen betrachten, so wird deutlich, dass es bis dahin nicht gelungen war, mit Hilfe der Kunst eine lebendige und kritische Auseinandersetzung zum Ausdruck zu bringen und zu vertiefen.

Die Entdeckung des Massengrabs 2005 brachte das Thema und den authentischen Ort auf eindringliche Weise ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Der dadurch



Die Gedenkwand mit den sich kreuzenden Wegen, im Hintergrund der historische Hangar, ehemals Häftlingsunterkunft



Beim Gang entlang der Mauer sind die Namen der 600 Häftlinge zu hören.



Alle Fotos:
Stefanie Endlich

angestoßene Prozess der Aufarbeitung war vielschichtig und zunächst nicht vorrangig auf die Frage einer künstlerischen Gestaltung konzentriert. Vielmehr ging es zum einen um vertiefte historische Recherchen, zum anderen um einen möglichst breiten Dialog zwischen allen betroffenen und engagierten Gruppen, Institutionen, Verbänden, Familien und Einzelpersonen. Die zahlreichen positiven Vernetzungen dieses Prozesses mündeten schließlich in einen Kunstwettbewerb der beiden Städte, mit dem für diesen fern vom städtischen Leben gelegenen, von Verkehrslärm umgebenen schwierigen Standort eine angemessene Gestaltung gefunden werden sollte.

Der Wettbewerb musste mit der Problematik umgehen, dass die beiden eigentlichen historischen Orte auf lange Zeit schwer öffentlich zugänglich sein werden und zudem noch durch Schutzmaßnahmen visuell abgeschirmt sind. Für die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler war dieses Problem eine schwierige Herausforderung. Dagmar Pachtner, das Team Horst Hoheisel/Andreas Knitz sowie die Arbeitsgruppe Bennis/Lohrberg/Weidner, die alle die Memorialkunst in Deutschland bereits mit eindrucksvollen Arbeiten bereichert haben, haben diese Aufgabe auf unterschiedliche Weise bewältigt.

Die Entscheidung wurde einstimmig für den Entwurf von Dagmar Pachtner getroffen, und heute, nur anderthalb Jahre später, können wir uns von der großen Qualität ihres Projektes überzeugen. Dagmar Pachtner wurde 1961 geboren, sie lebt als freischaffende Künstlerin in Landshut. In ihrer Arbeit verbindet sie unterschiedliche Sparten, Medien und Materialien. Thematisch geht es ihr immer wieder darum, Raum und Zeit wahrzunehmen und bewusst zu machen, sei es durch symbolische Verknüpfungen, sei es durch Irritationen von Sehgewohnheiten oder durch Anstöße zu Eigenaktivitäten der Betrachter. Ein weiteres Thema ist das Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz, als visuell-räumliche Bewegung wie auch als gedankliche Auseinandersetzung. Ihre Arbeiten berühren auf grenzüberschreitende Weise Bereiche von Philosophie, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften und kehren immer wieder zurück zu Grundfragen der menschlichen Existenz. Ihr Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus in Ingolstadt gilt als eines der bedeutendsten Memorial-Projekte in Deutschland.

Dagmar Pachtner steht der Konzeptkunst nahe, und dieser Ansatz bestimmt auch ihren Entwurf für die Gedenkstätte Echterdingen, der sie den Namen »Wege der Erinnerung« gegeben hat. Tatsächlich wird Erinnerung hier nicht als Zustand begriffen, sondern als Gedanken-Weg, als Annäherung an das Thema und als eine Suche, die jeder für sich selbst vornehmen muss – nicht als vollbrachte Leistung oder Inszenierung oder dramatisches Sinnbild. Die Künstlerin verzichtet auf vordergründige Symbolformen oder Überwältigungs-Strategien. Stattdessen vertraut sie auf die Aufmerksamkeit und die Vorstellungskraft der Besucher. Sie gestaltet zwei sich kreuzende Wege, die auf die beiden wesentlichen historischen Orte verweisen. So kann sichtbar werden, was dem flüchtigen Blick leicht entgehen mag: ein Hangar als Wartungshalle für Flugzeuge, damals als karge, notdürftige, der Kälte und der Hitze ausgelieferte Unterkunft, die diesen Namen unter lebensbedrohenden Umständen gar nicht verdiente; dazu ein Ensemble von Grabplatten mit eingemeißelten Davidsternen am Ort des jahrzehntelang vergessenen Massengrabs.

Dagmar Pachtners Konzept ist klar, streng und reduziert in der Formensprache, aber reich und vielschichtig in seinen Bezügen zum Ort, zum Umfeld, zum Thema und zum Betrachter. Damit knüpft die Künstlerin an ästhetische Grundsätze des Minimalismus



Die Ehrengrabanlage
am Ort des 2005
aufgefundenen
Massengrabs
Foto: Stefanie Endlich

an. Ihre zweifache Mauer enthält durchaus symbolische Motive und Assoziationen, übersetzt diese jedoch nicht direkt in Bilder, sondern lässt sie auf eher verschlüsselten gedanklichen Ebenen anklingen. Das Element der Mauer, eine der pragmatischsten Grundformen in der Baugeschichte der Menschheit, kann trennen oder schützen, einhauen oder, wie hier, Struktur bilden. Hier zeichnet es zwei klare Linien, die Vergangenheit mit Gegenwart verbinden könnten. Im Anklang an das Motiv der Gedenkmauer oder der Klagemauer evoziert es darüber hinaus innere Bilder, die emotional stärker wirksam sein können als vordergründig illustrative Darstellungen.

Hinzu kommt, als Kernstück des Kunstwerks, die akustische Installation der Stimmen. Durch Lesung der sechshundert Namen entstehen bewegende Momente der Vergewärtigung. Die Mauer wird vor allem durch die Stimmen zur Gedenkwall. Wie bei ihrem Mahnmahl für die Opfer des Nationalsozialismus in Ingolstadt geht Dagmar Pachner auch hier davon aus, dass nur durch die Erinnerung an den einzelnen Menschen das Ausmaß der Katastrophe begriffen werden kann. Einige der Lebenswege der Opfer des KZ-Außenlagers Echterdingen konnten durch die Recherchen genauer nachgezeichnet werden und sind in der Dokumentation beschrieben. Die Lesung hingegen bringt mit der Abfolge aller Häftlings-Namen, die nun entlang der Mauer bei Tag und bei Nacht zu hören sind, die existenzielle Dimension des Leidens und des Sterbens in den gegenwärtigen Raum des Flugfeldes. Verallgemeinerung und Individualisierung werden unmittelbar miteinander verbunden. Der Künstlerin ist es gemeinsam mit den beiden Stadtarchiven, mit der Geschichtswerkstatt, der Kunstschule Filderstadt, mit Mitarbeitern der Stadtverwaltungen und engagierten Helfern gelungen, zweihundert Bürgerinnen und Bürger der beiden Städte und der Umgebung zum Verlesen der Namen zu motivieren und ihnen auf diese Weise auch das Thema KZ-Außenlager nahe zu bringen. Damit werden die »Wege der Erinnerung« auch zu einem der wenigen gelungenen Partizipationsprojekte im Bereich der Memorialkunst. Wir hören alte und junge Menschen, mit

unterschiedlicher mundartlicher Färbung, wie sie sich eingeübt und eingefühlt haben in oft fremd klingende Namen der KZ-Häftlinge aus siebzehn Ländern Europas. So ist die Namenslesung zum einen eine dokumentarische Bestandsaufnahme, zum anderen eine nach Wortklang und Stimmenklang zusammengefügte Hommage an die Opfer.

Der Hangar und das Gräberfeld sind vielleicht noch auf lange Zeit für die Öffentlichkeit schwer zugänglich. Das Erinnerungskunstwerk von Dagmar Pachtner hat beide Orte weithin sichtbar gemacht, auf klare und zugleich sensible Weise. Zugleich bietet es Möglichkeiten zur Erweiterung und Vertiefung in den nächsten Jahren. Dazu gehört zum einen die Arbeit der Geschichtswerkstatt, zum anderen die geplante Einrichtung einer Stiftung, die die pädagogische Vermittlung und die zukünftige aktive Auseinandersetzung organisieren und betreuen soll. Durch diese beiden »Säulen« der Aufarbeitung und durch den kommunikativen Prozess, der sich dabei herausgebildet hat, ist Dagmar Pachtners Erinnerungsprojekt in gewisser Weise entlastet worden. Es versteht sich als die dritte dieser »Säulen«. Die Kunst ist nicht als »Schlusspunkt« gedacht, sondern als Teil eines weitergehenden Prozesses. Sie soll nicht die gesellschaftliche Auseinandersetzung ersetzen, sondern ist durch sie entstanden und gibt Impulse zurück.

Zum Abschluss möchte ich noch drei Merkmale hervorheben, an denen die über den konkreten Ort hinausweisende Rolle des KZ-Außenlagers Echterdingen erkennbar ist. Erstens wird hier die europäische Dimension des KZ-Systems deutlich. Besonders nach Kriegsbeginn hatten die Konzentrationslager, und gerade die Außenlager, einen extrem hohen Anteil ausländischer Häftlinge. Ihre Gedenkstätten sind daher zugleich gesamteuropäische Erinnerungs-Orte, ihre Vergangenheit und ihre Gegenwart sind Teil der europäischen Geschichte. Zweitens manifestiert sich hier ein Kapitel der Verfolgung der europäischen Juden, das immer noch zu wenig bekannt ist: Zu einem Zeitpunkt, zu dem die Deportationen in die osteuropäischen Ghettos und Lager in vollen Gange waren, teils schon fast abgeschlossen, und das Deutsche Reich als »judenfrei« propagiert wurde, holte man zehntausende, schließlich hunderttausende jüdische KZ-Häftlinge zum Arbeitseinsatz ins Reichsinnere. Gerade diese Häftlingsgruppe war einer kaum fassbaren Odyssee von Lager zu Lager unterworfen, die etwa die Hälfte von ihnen nicht überlebte. Drittens könnte der Gedenkort für die Opfer des KZ-Außenlagers Echterdingen auch das in Deutschland weithin unbekanntes späte KZ Natzweiler-Struthof stärker in Erinnerung bringen. Es war das einzige Hauptlager auf französischem Boden, diente vor allem als Arbeitskräfte-Reservoir für die Kriegsproduktion und hatte eine besonders hohe Todesrate. Nach seiner Auflösung im Herbst 1944 existierte es im Südwesten des Reichsgebietes als Außenlagerkomplex ohne Hauptlager weiter bis zur Befreiung.

Literaturhinweise

Thomas Faltin u.a.: Im Angesicht des Todes. Das KZ-Außenlager Echterdingen 1944/45 und der Leidensweg der 600 Häftlinge. Hg. Von den Städten Filderstadt und Leinfelden-Echterdingen. 2008. 14,00 €. ISBN 978-3-934650-10-4.

Robert Steegmann, Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941-1945, Berlin 2010. 24,90 €. ISBN 978-3-940938-58-9.

Prof. Dr. Stefanie Endlich ist Kunstpublizistin, Autorin, Ausstellungsmacherin und Honorarprofessorin für Kunst im öffentlichen Raum an der Universität der Künste Berlin.

Der Geschichtslehrpfad Lagerstraße in Bremen-Rekum/Schwanewede

AUTARKE GESCHICHTSLEHRPFAD-FÜHRUNG
MIT DEM EIGENEN HANDY ÜBER FÜNF KILOMETER

Heiko Kania

»Das Handy führt über den Geschichtslehrpfad« titelte »Die Norddeutsche« am 20. März, »Geschichtslehrpfad jetzt per Audioguide zu erkunden« das Wochenblatt »Das BLV« am 4. April 2010. Beiden Bremer Regionalzeitungen war die Einweihung des Handy-Guide jeweils einen bebilderten längeren Bericht wert.

Die historische Situation

Die Region Bremen-Farge im äußersten Norden der Stadt mit den niedersächsischen Ortschaften Schwanewede und Neuenkirchen stellt für die Erinnerungsarbeit eine fast einmalige Konstellation dar: Auf einer Grundfläche von sechs mal zwei Kilometern waren in der NS-Zeit zwischen 1938 und 1943 sieben Lager mit unterschiedlichsten Funktionen eingerichtet. In ihnen mussten bis zu 12 000 Menschen – Gefangene verschiedener Kategorien, »Ost- und Westarbeiter« sowie deutsche Arbeiter und Soldaten – leben. Als »Arbeitserziehungshäftlinge«, KZ-Häftlinge oder Kriegsgefangene leisteten sie Zwangsarbeit für die Kriegsmarine und wurden anfangs von der SS, ab 1944 von Soldaten der Kriegsmarine bewacht. Ein Teil der Lager war auf Bremer Gebiet, der größere Teil auf seinerzeit preußischem, heute niedersächsischem Gebiet gelegen. Eines der ehemaligen Lagergelände ist seit 1956 Standortübungsplatz der Bundeswehrdienststellen aus Schwanewede, ein weiterer Teil wurde Kaserne und aus dem größten Lager wurde der Schwaneweder Ortsteil Heidkamp. Mehr als 1100 Opfer sind namentlich bekannt. Ihre Namen sind sichtbare Zeichen der »Vernichtung durch Arbeit«. Die Zahl der unbekanntenen Opfer, besonders unter den sowjetischen Kriegsgefangenen, wird vermutlich nie bestimmbar sein.

In Bremen gibt es bisher keine zentrale Gedenkstätte zur NS-Verfolgung. Trotz jahrelanger Bemühungen in Bremen-Nord ist bisher für eine alle Interessengruppen widerspiegelnde Erinnerungsarbeit keine Plattform gefunden worden. Der inzwischen vom Verein verwirklichte Geschichtslehrpfad auf der Fläche des heutigen Standortübungsplatzes Schwanewede hat in dieser Hinsicht einen ersten Schritt getan und leistet seinen Beitrag zur historisch-politischen Bildungsarbeit im Sinne von »begehbare Geschichte«. Nach Auszug der Bundeswehr aus dem U-Boot-Werftbunker »Valentin« Ende 2010 wird dort durch das Land Bremen mit erhoffter Bundesunterstützung eine Gedenkstätte entstehen, deren Konzeption derzeit erarbeitet wird.

Seit 1999 bieten wir Führungen durch den Bunker, kombiniert mit Führungen über den Geschichtslehrpfad Lagerstraße an. Sicher ist, dass unsere ehrenamtliche Arbeit in die Angebote der Gedenkstätte unverzichtbar einfließen wird.

Unsere Absichten, Ziele und tägliche Arbeit haben wir von Anfang an im Wesentlichen über das Internet abgebildet und dabei sehr gute Erfahrungen gemacht. Zeitzeugen aus den USA, Polen und Irland sind über dieses Medium an uns herangeführt worden. Die Vereinspräsenz ist unter www.geschichtslehrpfad.de abzurufen.

Zentrum des Vereins
»Dokumentations- und
Gedenkstätte
Geschichtslehrpfad
Lagerstraße/U-Boot-
Bunker Valentin«
Foto: Heiko Kania



Der Geschichtslehrpfad Lagerstraße Bremen/Rekum und Schwanwede

Der Geschichtslehrpfad Lagerstraße dokumentiert die historische Verbindung zwischen dem U-Boot-Werftbunker »Valentin« in Bremen-Farge (Rekum), der Lagerstraße, den Orten der ehemaligen Lager, dem ehemaligen Massengrab und dem noch vorhandenen Kriegsgräberfriedhof bis hin zu unserem Vereinsdomizil, der Baracke 27 in Schwanwede-Neuenkirchen. Eine Google-Maps-gestützte Darstellung bildet ihn ab.

Über die einzelnen »Blasenpunkte« lassen sich weitere Informationen, Bilder und Texte abrufen. Die Idee für die Lösung des Problems, wie sich der unbetretene Besucher im weitläufigen Gelände zurechtfinden und man ihn ohne weiteres Betreuungspersonal und über die bereits aufgestellten Tafeln hinaus informieren kann, bekamen wir durch einen NDR-Fernsehbericht im September 2008: Die Stadt Wolfenbüttel betreibt seit einiger Zeit einen Handy-Guide, der unseren Vorstellungen und Vorhaben genau entsprach.

Das Handy-Guidesystem

Das audio-basierte System ist für Mobiltelefone in deutscher Sprache geeignet. Eine Erweiterung für andere Sprachen und weitere Hörbeiträge (z.B. durch Zeitzeugenberichte) ist jederzeit möglich. Gäste und Besucher können spezielle Informationen zur Historie des Geschichtslehrpfads jederzeit und ganz einfach über das eigene Mobiltelefon abrufen. Dafür wählt man eine »vor Ort« vermerkte Festnetz-Telefonnummer und erhält umgehend die gewünschten Informationen. Für diesen Guide sind jeweils dreiminütige Beiträge an den Orten der Lager und an zwei Massengräberfelder per Handy abrufbar.

Das Projekt wurde vom Verein »Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin e.V.« initiiert. Der Verein betreut den Lehrpfad, die Bremer Landeszentrale hat den Audioguide finanziert und deren Leiter Herbert Wulfekuhl hat das Projekt der Öffentlichkeit übergeben.

Das Audioguidesystem wird dem Besucher auf einer Hinweistafel am Beginn und mittels Positionierung im Gelände dargestellt. Der Rundkurs kann auch ohne Nutzung des eigenen Mobiltelefons durchwandert werden. Die einzelnen »POI« (»Point of Interest«) sind durch insgesamt 26 Hinweisschilder miteinander verbunden. Auf jedem Schild sind das Vereinssymbol sowie die Richtung der nächsten Station abgebildet. An sieben Stationen kann über die dort angegebene Rufnummer der »Handy-Guide« aktiviert werden. Die Kosten dafür richten sich nach dem persönlichen Tarif für Gespräche ins Inlandsfestnetz. Die Hörbeiträge sind so konzipiert, dass sie die Texte auf den Stelen der einzelnen Stationen ergänzen.

Die Rufnummern für die sieben Stationen lauten:

089 210 833 444 101 Geschichtslehrpfad

089 210 833 444 102 KZ-Bahnhof

089 210 833 444 103 Reste des Rundbunkers 7

089 210 833 444 104 Außenlager Bremen-Farge des KZ Neuengamme

089 210 833 444 105 Gedenkstein des Standortältesten

089 210 833 444 106 Massengrab

089 210 833 444 107 Hospitalfriedhof Neuenkirchen.

Eine Erweiterung um vermutlich drei weitere Hörstationen wird es wahrscheinlich bis Ende 2011 geben.

Kosten

Die Einrichtung dieser »Points of Interest« als Telefonnummern kostete insgesamt 140 € (ohne MwSt.), die von uns entworfenen Beiträge wurden mit professionellen Sprechern aufgenommen und kosteten je 180 € (ohne MwSt.). Die Beiträge können zum gleichen Preis in jeder anderen Sprache nachgerüstet werden. Aufgrund der Opfergruppen würden sich hier Russisch, Französisch, Polnisch und Englisch anbieten. Der jährliche Betrieb kostet – unser Vertrag hat drei Jahre Laufzeit – 300 € (ohne MwSt.). Unser Handy-Guide hat in der Einrichtung und für den Betrieb der ersten drei Jahre also 2000 € (einschließlich MwSt.) gekostet.

Zielgruppe

Der Handy-Guide richtet sich an Gäste und Besucher mit spontanem Informationsbedürfnis, die zeitlich und räumlich flexibel bleiben wollen. Sein Vorteil ist die einfache Technik, die für jedes Alter gut geeignet und sehr weit verbreitet ist (die Besucher haben meist eigene Handys und nutzen diese zunehmend auch unterwegs). Weiterhin müssen keine Leihgeräte bereitgestellt werden (unser wichtigstes Argument, da wir als ehrenamtlich tätiger Verein nur begrenzte Personalressourcen verfügbar haben) und die Akzeptanz ist durch günstige Dienste (nur Verbindungskosten ins Festnetz) nachweislich hoch.

Technik & Service

Wir arbeiten mit der Firma tomis aus Gröbenzell zusammen, die uns einen günstigen Komplettservice bietet: Programmierung der Nutzerführung, Integration in die System-Software sowie die Einspielung auf Datenservern; Betrieb und Wartung, d.h. Leitungsanbindung und Call-Service, Bereitstellung S2M Servertechnik, Wartung und technische Betreuung sowie Multi-Channel-Nutzung; Anruf-Statistikauswertung.

Gedenkstelen
Oben: am Ort des
ehemaligen Massengrabes,
Mitte: am Ort des
ehemaligen »KZ-Bahnhofs«,
Unten: am Ort des
ehemaligen KZ-Außen-
lagers Bremen-Farge



Gedenkstein, errichtet vom
Standortältesten der
Bundeswehr Schwanewede





Gedenkstele am Eingang des ehemaligen
»Arbeitserziehungslagers« Bremen-Farge

»Kriegsgräberstätte« Neuenkirchen

Alle Fotos: Heiko Kania

Mögliche Zusatzdienste

Neben den bereits bestehenden Möglichkeiten wäre es grundsätzlich möglich, weitere Dienste anzubieten, von denen wir bisher abgesehen haben: Die Hörbeiträge könnten in noch vielfältiger Art und Weise, z.B. durch stärkere Einbindung von Zeitzeugeninterviews erweitert werden. Neben der Nutzung des Audioguides per Anruf könnten folgende Services zugekauft werden:

A Download am heimischen PC. Die Hörbeiträge könnten idealerweise auch über das Internet zum Download auf das eigene Handy oder den MP3-Player zur Verfügung gestellt werden. Hier wären dann auch thematisch geordnete Touren möglich.

B Mobiles Internet. Gegenwärtig kommen zunehmend Mobiltelefone mit Internetzugang auf den Markt (iPhone, Blackberry, Google-Handy). Mit Blick auf die schnell wachsende Verbreitung dieser Geräte könnten die Hörbeiträge und Touren über das Internet direkt im Handy abrufbar gemacht werden – gerade für jugendliche Zielgruppen eine zeitgemäße Informationsplattform.

C Applikationen. Für moderne Mobiltelefone (z.B. iPhone, Google-Handy, Nokia E71) kann die Audio-Führung zu einer Multimedia-Führung ausgebaut und können zusätzliche Features beigefügt werden, z. B. Videobeiträge. Diese Applikationen (Apps) können per Download erstanden werden (etwa Apples App Store) und sind dann im Offline-Modus verfügbar. Dies ist ein Angebot mit wachsendem Absatzmarkt, das besonders von Jüngeren genutzt wird; der Verkauf von Apps bietet zudem den Vorteil der Refinanzierung.

Historische Beschreibung der Points of Interests (POI)

Die sieben Points of Interests verknüpfen historische Informationen mit den authentischen Orten.

POI 1 Der Geschichtslehrpfad

Vor unserer Baracke 27, dem Zentrum des Vereins »Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin« in Schwanewede-Neuenkirchen beginnt und endet der knapp fünf Kilometer lange Rundkurs mit derzeit sieben »POI«, die gegen den Urzeigersinn angelaufen werden können. Dem potentiellen Besucher wird auf einer Hinweistafel das System und seine Darstellung im Gelände erläutert. Der Rundkurs kann auch ohne Nutzung des eigenen Handys durchwandert werden. Die einzelnen »POI« sind durch insgesamt 26 Hinweisschilder miteinander verbunden. Auf jedem Schild ist das Vereinssymbol sowie die Richtung der nächsten Station abgebildet.

POI 2 Der KZ-Bahnhof

Am Bahnhof endete das Normalspurgleis der Farge-Vegesacker Eisenbahn, das die NS-Lager mit den Reichsbahngleisen verband und eine Lorenbahn führte von hier in das weite Gelände.

POI 3 Reste des Rundbunkers 7

Hier sind die Reste eines Rundbunkers zu sehen, der eigentlich Schweröl für die Schiffe der Kriegsmarine aufnehmen sollte. Ein baugleicher Rundbunker wurde 1943 als Unterkunft der Häftlinge des Konzentrations-Außenlagers Bremen-Farge genutzt.

POI 4 Außenlager Bremen-Farge des KZ Neuengamme

Das Konzentrationslager Neuengamme hatte mehr als 80 Außenlager, davon waren 20 Frauenlager und neun Lager verteilten sich auf Bremen. Das Außenlager Bremen-Farge wurde im Sommer 1943 eigens für die Baustelle des U-Boot-Bunkers »Valentin«

eingerrichtet. Farge war das größte KZ-Außenlager in Bremen und auf dem Höhepunkt der Bauarbeiten mit etwa 3 000 Häftlingen belegt.

POI 5 Gedenkstein des Standortältesten, »Arbeitserziehungslager«, Marinegemeinschaftslager und sowjetisches Kriegsgefangenenlager

Hier werden vier verschiedene Sachverhalte dokumentiert: der Gedenkstein des Standortältesten der Bundeswehr Schwanewede, der im April 1995 als erster Erinnerungspunkt durch die Bundeswehr aufgestellt wurde, das »Arbeitserziehungslager«, das Marinegemeinschaftslager und das Lager für sowjetische Kriegsgefangene. Die jeweiligen Lagerstandorte sind durch Gedenkstätten kenntlich gemacht.

POI 6 Ehemaliges Massengrab

Diese erste Stele des Geschichtslehrpfads erinnert seit 2002 an das einstige Massengrab für die 783 Opfer der umliegenden Lager. Vorher war dieser Ort in Vergessenheit geraten. In dem Grab wurden ab Frühjahr 1944 bis Kriegsende überwiegend sowjetische und polnische Lagerinsassen notdürftig verscharrt. Sie konnten bei der Exhumierung 1949 nicht mehr identifiziert werden. Die Verlegung nach Bremen ist aus heutiger Sicht zu bedauern, da gelegentlich behauptet wird, es habe hier keine Toten gegeben. Dass dies nicht stimmt, würden die Gräber jedem beweisen. Weitere Opfer der Zwangsarbeit – vermutlich 54 – wurden auf dem Friedhof der evangelisch reformierten Kirche Neuenkirchen beerdigt. Dieses Grab existiert heute ebenfalls nicht mehr. Die Toten wurden exhumiert und – soweit sie identifiziert werden konnten – in ihre Heimat oder ebenfalls zur zentralen Gedenkstätte nach Bremen-Osterholz umgebettet.

POI 7 »Hospitalfriedhof« Neuenkirchen

Der Kriegsgräberteil dieses Friedhofs wurde 1945 für das sogenannte Marinehospital angelegt. Im Gegensatz zu heute lag der Friedhof damals auf einer freien Sandfläche. Nach Kriegsende wurde das Marinegemeinschaftslager in ein Hospital umfunktioniert. Auch 713 ehemalige KZ-Häftlinge des KZ-Auffanglagers Sandbostel wurden nach ihrer Befreiung durch britische Soldaten ab 16. Mai 1945 hierher verlegt. Viele der Männer überlebten nicht. 118 Gefangene der Lager starben vom 17. Mai 1945 bis 24. Oktober 1946 an den Folgen des Nazi-Terrors. Sie kamen aus mindestens elf Nationen – überwiegend aus der Sowjetunion – und waren zwischen 16 und 61 Jahre alt. Die Toten wurden auf dieser Kriegsgräberstätte begraben.

Heiko Kania, pensionierter Berufsoffizier der Bundeswehr, ausgebildeter Betriebswirt, arbeitet seit 1998 ehrenamtlich in der »Dokumentations- und Gedenkstätte Geschichtslehrpfad Lagerstraße/U-Boot-Bunker Valentin« in Bremen-Farge.

Veranstaltungshinweise

Bundesweite Gedenkstättenseminare

Schwerin, 16.–19. September 2010

54. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Zeitgeschichte und Erinnerung im Wandel.

Perspektiven der Erinnerungskulturen 20 Jahre nach der deutschen Einheit«

Anmeldeschluß: 10. September 2010

Veranstalter: Politische Memoriale e.V. Mecklenburg Vorpommern, Bundeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Stiftung Topographie des Terrors

Information: Dr. Thomas Lutz, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Wewelsburg, 23.–26. Juni 2011

55. Bundesweites Gedenkstättenseminar

»Auseinandersetzung mit Tätergeschichten in Gedenkstättenausstellungen«
(Arbeitstitel)

Veranstalter: Kreismuseum Wewelsburg, Bundeszentrale für politische Bildung, Stiftung Topographie des Terrors

in Zusammenarbeit mit Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.

Information: Dr. Thomas Lutz, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 254509-15 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Ausstellungen der Stiftung Topographie des Terrors

Berlin, 18. Juni 2010 – 31. März 2011

»Zwangsarbeit Dahme-Spreewald«

Ort: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneeweide

Veranstalter: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneeweide, Britzer Straße 5, 12439 Berlin

Telefon (030) 6390288 0 | Fax (030) 6390288 29

www.topographie.de | schoeneweide@topographie.de

Berlin, 22. Juni – 3. Oktober 2010

»Das Gesicht des Gettos. Bilder jüdischer Photographen
aus dem Getto Litzmannstadt 1940–1944«

Ort: Sonderausstellung im Dokumentationszentrum Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Information: Stiftung Topographie des Terrors

Telefon (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | lutz@topographie.de

Diese Ausstellung mit deutsch-englischsprachigem Text und Katalog ist als Wanderausstellung konzipiert und kann ausgeliehen werden.

Berlin, Ende August 2010

Eröffnung der Dauerausstellung

»Berlin 1933–1945. Zwischen Propaganda und Terror«

Ort: Ausstellungsgraben der Topographie des Terrors,
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Information: Stiftung Topographie des Terrors

Telefon (030) 254509-0 | Fax (030) 254509-99

www.topographie.de | info@topographie.de

weitere Ausstellungen

Nürnberg, 19. Mai – 31. Oktober 2010

»Das Gleis – Die Logistik des Rassenwahns«

Ort: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände

Veranstalter: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände,
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg

Telefon (0911) 2315666 | Fax (0911) 2318410

www.museen.nuernberg.de/dokuzentrum

dokumentationszentrum@stadt.nuernberg.de

Osthofen, Mai 2010

»Tomi Ungerer ›Kraft durch Frieden« – die deutsche Okkupation
des Elsass 1940 bis 1944«

Ort: Gedenkstätte KZ Osthofen

Veranstalter: NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz, Gedenkstätte

KZ Osthofen, Uwe Bader, Dr. Albrecht Gill (NS-Dokumentationszentrum Rheinland-
Pfalz/ Gedenkstätte KZ Osthofen), Ziegelhüttenweg 38, 67574 Osthofen

Telefon (06242) 910810 | Fax (06242) 910820

www.politische-bildung-rlp.de

info@ns-dokuzentrum-rlp.de

Dachau, 8. Juni – 3. Oktober 2010

»Rechtsradikalismus in Bayern/Opfer rechter Gewalt seit 1990«

Ort: Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Veranstalter: Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau,
Alte Römerstraße 87, 85221 Dachau

Telefon (08131) 13644 | Fax (08131) 2235

www.versoennungskirche-dachau.de

info@versoennungskirche-dachau.de

Prora, 2. September – 31. Oktober 2010

»Das hat's bei uns nicht gegeben!« Antisemitismus in der DDR«

Ort: Prora-Zentrum

Veranstalter: Prora-Zentrum e.V., Mukraner Straße 12,
(Block V/beim Jugendzeltplatz Prora), 18609 Prora

Telefon (038301) 61516 | Fax (038301) 61533

www.prora-zentrum.de | info@prora-zentrum.de

Seminare, Tagungen

Bonn, 18. – 20. August 2010

Tagung »Über Geschichte stolpern«

Ort: Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus

Veranstalter: Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus –

An der Synagoge e.V., Franziskanerstraße 9, 53113 Bonn

Telefon (0228) 695240 | Fax (0228) 695217

www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/bonn | gedenkstaette-bonn@netcologne.de

Ravensbrück, 29. August – 3. September 2010

Europäische Sommeruniversität Ravensbrück »Bildersprachen.

Künstlerische Produktion in Lagern und Ghettos 1933–1945«

Ort: Besucherzentrum der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und Internationale Jugendbegegnungsstätte Ravensbrück

Die Eröffnungsveranstaltung findet am 29. August 2010 im Auditorium des Dokumentationszentrums Topographie des Terrors,

Niederkirchnerstraße 8, 10968 Berlin statt.

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück | Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg/Havel

in Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung und der Stiftung Topographie des Terrors

Telefon (033093) 6080 | Fax (033093) 60829

www.ravensbrueck.de | sommer-uni@ravensbrueck.de

Dachau, 28.–29. August 2010

Tagung »Beruf Gedenkstättenpädagoge/Gedenkstättenpädagogin«

Ort: Jugendgästehaus Dachau

Veranstalter: Jugendgästehaus Dachau, Barbara Thimm,

Roßwachtstraße 15, 85221 Dachau

Telefon (08131) 617710 | Fax (08131) 617719

www.jgh-dachau.de | thimm@jgh-dachau.de

Berlin, 7. September 2010

Tagung »Spanische Deportierte in NS-Lagern: Geschichte und Erinnerung«

Ort: Topographie des Terrors

Veranstalter: Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Telefon (030) 2545090 | Fax (030) 25450999

www.topographie.de | info@topographie.de

Berlin, 9.–11. September 2010

Sommeruniversität: »Vom religiösen Vorurteil zum säkularen Ressentiment«

Ort: Topographie des Terrors, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

Veranstalter: TU Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung, Christine Brückner, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin

Telefon (030) 31423904 | Fax (030)31421136

www.zfa.kgw.tu-berlin.de | brueckner@zfa.kgw.tu-berlin.de

Ravensbrück, 8. –10. Oktober 2010

Workshop »Ravensbrück Kolloquium: Homophobie, Devianz und weibliche Homosexualität im Nationalsozialismus. Geschichte und Gedenken

Ort: Besucherzentrum Gedenkstätte Ravensbrück

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Kooperation mit dem Lesben- und Schwulenverband in Deutschland und mit Unterstützung der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung

www.ravensbrueck.de | info@ravensbrueck.de

Augsburg, 24.–25. Oktober 2010

Tagung »25 Jahre jüdische Museen in der Bundesrepublik – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft«

Ort: Jüdisches Kulturmuseum Augsburg-Schwaben

Veranstalter: Jüdisches Kulturmuseum Augsburg-Schwaben, Halderstraße 6–8, 86150 Augsburg

Telefon (0821) 513658

www.jkmas.de | Tatjana.Neef@jkmas.de

Einzelveranstaltungen

Nürnberg, 5. September 2010

Vortrag »Netzwerk der Vernichtung – Die Beteiligung europäischer Eisenbahngesellschaften am Holocaust«

Referent: Dr. Eckart Dietzfelbinger

Ort: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Beginn: 15 Uhr

Veranstalter: Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg

Telefon (0911) 2315666 | Fax (0911) 2318410

www.museen.nuernberg.de/dokuzentrum
dokumentationszentrum@stadt.nuernberg.de

Frankfurt, 16. September 2010

Buchpräsentation »Geschäfte mit dem Teufel: Die Tragödie des Judenretters Rezső Kasztner (1906–1957). Bericht eines Überlebenden«

Ort: Fritz Bauer Institut, Beginn: 19 Uhr

Veranstalter: Fritz Bauer Institut, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

Telefon (069) 79832240 | Fax (069) 79832241

www.fritz-bauer-institut.de | info@fritz-bauer-institut.de

Hamburg, 28. September 2010

Buchpräsentation »Anfang 1935 flog die Gruppe meines Vaters auf...«

Ort: Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel, Suhrenkamp 98, 22335 Hamburg

Beginn: 19 Uhr

Veranstalter: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg

Telefon (040) 4281310 | Fax (040) 428 131501

www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de | info@kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Augsburg, 14. November 2010
Matinee »LEBENS LINIEN. Deutsch-jüdische Familiengeschichten.
Der Weg der Familie Sturm aus Augsburg.«
Ort: S'ensemble Theater, Bergmühlstraße 34, 86153 Augsburg
Beginn: 11 Uhr
Veranstalter: Jüdisches Kulturmuseum Augsburg-Schwaben,
Halderstraße 6-8, 86150 Augsburg
Telefon (0821) 513658
www.jkmas.de/Benigna.Schoenhagen@jkmas.de

Redaktionsschluss für Veranstaltungshinweise im Gedenkstätten Rundbrief Nr. 157/2010 ist der 15. September 2010. Hinweise werden berücksichtigt sofern aus Platzgründen möglich.

Eine wesentlich umfangreichere, kontinuierlich aktualisierte Übersicht über Veranstaltungen im Bereich der Gedenkstätten in Deutschland findet sich im Internet auf der Seite des Gedenkstätten Forums: www.gedenkstaettenforum.de.

Literatur

Auschwitz in der deutschen Geschichte/Joachim Perels (Hg.). – Erstaussg. – Hannover: Offizin, 2010. – 258 S.: Notenbeisp.; (Schriftenreihe des Fritz-Bauer-Institutes, Frankfurt am Main, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust; 25) ISBN – 978-3-930345-72-4

Bastian, Alexander: Zwischen Heilanstalt und Lazarett: zur Geschichte der Landesheilstalt Haldensleben von 1926 bis 1945. – 2009. – 155 S.: Ill. (Schriftenreihe der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt; 3) ISBN – 978-3-9812681-6-4

»Die Behandlung war eines zivilisierten Volkes nicht würdig«: Zeitzeugen erinnern sich an ihre Kriegsgefangenschaft im Stalag IX A Ziegenhain/ [Hrsg.: Gedenkstätte und Museum Trutzhain]. Zsgest. und kommentiert von Bert Beckmann. [Übers.: Bert Beckmann ...]. – [Schwalmstadt]: Gedenkstätte und Museum Trutzhain, 2010. – 80 S.; ISBN – 978-3-9810624-7-2

Beuys, Barbara: Sophie Scholl: Biografie/Barbara Beuys. – München: Hanser, 2010. – 493 S.: Ill. ISBN – 978-3-446-23505-2

Bilavsky, Jörg von: Joseph Goebbels/ dargest. von Jörg von Bilavsky. – Orig.-Ausg. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verl., 2009. – 158 S.: Ill.; ISBN – 978-3-499-50489-1

Bilder im Kopf: Ikonen der Zeitgeschichte; Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 21. Mai bis 11. Oktober 2009, Wanderausstellung ab Frühjahr 2010, im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Sommer 2011/ [Hrsg.:] Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. [Red.: Cécile Engel] Kongress: Ausstellung »Bilder im Kopf, Ikonen der Zeitgeschichte«; (Bonn): 2009.05.21-10.11. – [Köln]: DuMont, 2009. – 173 S.: zahlr. Ill. ISBN – 978-3-8321-9216-7

Browning, Christopher R.: Die »Endlösung« und das Auswärtige Amt: das Referat D III der Abteilung Deutschland 1940-1943/ Christopher R. Browning. Aus dem Amerikan. von Claudia Kotte. – Darmstadt: WBG, Wiss. Buchges., 2010. – 320 S.: graph. Darst.; (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart; 16) ISBN – 978-3-534-22870-6

»Da muss der Jude den Schaden bezahlen«: der 9. November als Versicherungsfall; eine Leseaufführung .../Universität Siegen und Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V. Vorw.: Klaus Dietermann; Ralf Schnell. Texte: Kurt Schilde. Red.: Sabine Hering. – Durchges. u. erw. Aufl. – Siegen, 2008. – 80 S.: Ill. ISBN – 978-3-936533-30-9

Dietmar, Carl: Alaaf und Heil Hitler: Karneval im Dritten Reich/Carl Dietmar; Marcus Leifeld. – München: Herbig, 2010. – 222 S.: Ill.; ISBN – 978-3-7766-2630-8

Düsseldorf, Getto Litzmannstadt: 1941/Angela Genger; Hildegard Jakobs (Hg.). [Im Auftr. der Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf]. – 1. Aufl. – Essen: Klartext Verl., 2010. – 434 S.: zahlr. Ill., ISBN – 978-3-8375-0236-7

Elemente einer zeitgemäßen politischen Bildung: Festschrift für Prof. Hanns-Fred Rathenow zum 65. Geburtstag/Christian Geißler; Bernd Overwien (Hg.). – Münster, Westf. [u.a.]: LIT-Verl., 2010. – 392 S.: Ill.; (Kinder – Jugend – Lebenswelten; 4) ISBN – 978-3-8258-1928-6

Endres, Sonja: Zwangssterilisation in Köln 1934-1945/Sonja Endres. – 1., Aufl. – Köln: Emons, 2009. – 271 S.: Mit zum Teil unveröffentlichten Abbildungen.; (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln; 16) Zugl.: @Köln, Univ., Diss. 2008 ISBN – 978-3-89705-697-8

Geländerundgang »Topographie des Terrors«: Geschichte des historischen Orts; [eine Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung präsentiert als Geländeinformationssystem mit Audioführung]/hrsg. von der Stiftung Topographie des Terrors. [Konzeption und wiss. Bearb.: Erika Bucholtz]. – 1., Aufl. – Berlin: Stiftung Topographie des Terrors, 2010. – 103 S.: zahlr. Ill., ISBN – 978-3-941772-04-5

George, Uta: Kollektive Erinnerung bei Menschen mit geistiger Behinderung: das kulturelle Gedächtnis des nationalsozialistischen Behinderter- und Krankenmordes in Hadamar; eine erinnerungssoziologische Studie/von Uta George. – 1. Aufl. – Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2008. – 204 S.; (Klinkhardt-Forschung: Studien zur historisch-systematischen Erziehungswissenschaft) Zugl.: @Gießen, Univ., Diss., 2007 ISBN – 978-3-7815-1649-6

Das Gesicht des Gettos: Bilder jüdischer Photographen aus dem Getto Litzmannstadt 1940–1944; [Katalogband zur gleichnamigen Präsentation] = The face of the ghetto: pictures taken by Jewish photographers in the Litzmannstadt Ghetto 1940–1944/ [Hrsg.: Stiftung Topographie des Terrors. Wiss. Bearb.: Ingo Loose. Kurator: Thomas Lutz]. – 2010. – 95 S.: zahlr. Ill. ISBN – 978-3-941772-08-3

Handbuch zur Vor- und Nachbereitung von Besuchen an KZ-Gedenkstätten. – Wien; Edition Mauthausen, 2009. – 204 S. (Nichts als alte Mauern: die Mauthausen Guideausbildung; Bd. 2) ISBN – 978-3-902605-14-6

Hassel, Katrin: Kriegsverbrechen vor Gericht: die Kriegsverbrecherprozesse vor Militärgerichten in der britischen Besatzungszone unter dem Royal Warrant vom 18. Juni 1945 (1945 – 1949)/ Katrin Hassel. – 1. Aufl. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2009. – XII, 342 S.: Ill., graph. Darst., Kt.; (Studien zur Geschichte des Völkerrechts; 19) Zugl.: @Hannover, Univ., Diss., 2008 ISBN – 978-3-8329-3825-3

Hauptstadt des Holocaust: Orte nationalsozialistischer Rassenpolitik in Berlin/[Inhalt: David Koser; Roman Schmidt]. – 1. Aufl. – Berlin: Stadtagentur David Koser, 2009. – 231 S.: zahlr. Ill.; ISBN – 978-3-9813154-0-0

Heckmann, Markus: NS-Täter und Bürger der Bundesrepublik: das Beispiel des Dr. Gerhard Klopfer/Markus Heckmann. Hrsg. von Silvester Lechner und Nicola Wenige; Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V. – Ulm [u.a.]: Klemm + Oelschläger, 2010. – 120 S.: Ill.; ISBN – 978-3-932577-72-7

Helden, Freaks und Superrabbis: die jüdische Farbe des Comics/hrsg. von Margret Kampmeyer-Käding und Cilly Kugelmann. Jüdisches Museum Berlin. – Berlin, 2010. – 126 S.: zahlr. Ill.; ISBN – 978-3-9813045-1-0

Herf, Jeffrey: Nazi propaganda for the Arab world/Jeffrey Herf. – New Haven [u.a.]: Yale University Press, 2009. – XIII, 335 S. ISBN – 978-0-300-14579-3

Hesse, Hans: Mahnmalführer Köln: ein Führer zu Kölner Denkmälern zur Erinnerung an Verfolgungen, Widerstand und den Zweiten Weltkrieg im Nationalsozialismus/Hans Hesse/Elke Purpus. – 1. Aufl. – Essen: Klartext, 2010. – 200 S.: s/w Ill., graph. Darst.; (Schriftenreihe der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln; 4) ISBN – 978-3-8375-0168-1

Hier »Türken« – dort »Almanci«: ein Projekt Berliner Jugendlicher zu Geschichte und Identität/[Hrsg.] Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz; Red. Elke Gryglewski, Theresa Stegmann. – Berlin: Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, 2010. – 43 S.: zahlr. Ill.

Human rights and history: a challenge for education/ed. by Rainer Huhle Kongress: International Conference »Rights that make us Human Beings«; (Nürnberg): 2008.11. – Berlin: Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft«, 2010. – 196 S.; ISBN – 978-3-9810631-9-6

Joseph, Detlef: Die DDR und die Juden: eine kritische Untersuchung/Detlef Joseph. Mit einer Bibliogr. von Renate Kirchner. – Berlin: Das Neue Berlin, 2010. – 399 S. ISBN – 978-3-360-01990-5

Kampen, Renate van: ... fast vergessen, Spuren eines jüdischen Lebens: Thekla Skorra, geb. Gottliebson 1866–1943/Renate van Kampen. – 1. Auflage. – Berlin: Schlehdorn Verlag, 2010. – ca. 96 S.; ISBN – 978-3-941693-08-1

Keilbach, Judith: Geschichtsbilder und Zeitzeugen: zur Darstellung des Nationalsozialismus im bundesdeutschen Fernsehen/Judith Keilbach. – Münster: Lit, 2008. – 304 S.: Ill.; (Medien/Welten; Bd. 8) Zugl.: @Berlin, Freie Univ., Diss., 2004 ISBN 3-8258-1141-7 – 978-3-8258-1141-9

Kopka, Bogusław: Das KZ Warschau: Geschichte und Nachwirkungen/Bogusław Kopka; aus dem Polnischen von Jürgen Hensel. – Warszawa: Instytut Pamięioci Narodowej – Komisja Scigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu, 2010. – 350 p.: ill., maps; ISBN – 978-83-7629-079-9

Kriegsbilder: mediale Repräsentationen des »Großen Vaterländischen Krieges«/Beate Fieseler und Jörg Ganzenmüller (Hg.). – 1. Aufl. – Essen: Klartext-Verl., 2010. – 160 S.: Ill. (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa; 35), *GB.: ca. € 24.90 ISBN – 978-3-8375-0094-3

Die letzten Augenzeugen: Erinnerungen an den zweiten Weltkrieg/Hrsg. Joachim Käppner; Hrsg. Robert Probst. – 1., Auflage. – München: Süddeutsche Zeitung, 2010. – 239 S.: Abb.; ISBN – 978-3-86615-779-8

Longerich, Peter: Holocaust: the Nazi persecution and murder of the Jews/Peter Longerich. – 1. publ. – Oxford [u.a.]: Oxford Univ. Press, 2010. – XIII, 645 S.; ISBN – 978-0-19-280436-5

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/[Text: Anette Leo]. – 1. Aufl. – Berlin: Stadtwandel-Verl., 2010. – 30 S.: zahlr. Ill., Kt.; 16 cm (Gedenkorte); 7
ISBN – 978-3-86711-126-3

Matzerath, Horst: Köln in der Zeit des Nationalsozialismus: 1933–1945/Horst Matzerath. – Köln: Greven, 2009. – XX, 657 S.: zahlr. Ill., graph. Darst., (Geschichte der Stadt Köln/im Auftr. der Historischen Gesellschaft Köln e.V. hrsg. von Werner Eck; Bd. 12)
ISBN – 978-3-7743-0429-1
ISBN – 978-3-7743-0430-7

Meckel, Andreas: »der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen«: Die Justizmorde an Oskar Löwenstein und Marianne Golz durch das Sondergericht Prag 1943/Andreas Meckel; Hrsg. Erhard Roy Wiehn. – 1. Aufl. 2009. – Konstanz: Hartung-Gorre, Wolfgang, 2009. – 150 S.;
ISBN – 978-3-86628-240-7

Meinen, Insa: Die Shoah in Belgien/Insa Meinen. – Darmstadt: WBG (Wiss. Buchges.), 2009. – 254 S.: graph. Darst., Kt.; (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart; 15)
ISBN – 978-3-534-22158-5

Memory of the Shoah: cultural representations and commemorative practices/
ed. by Tomasz Majewski ... – Rev. and enlarged ed. – Lodz: Oficyna, 2010. – 393 S.: Ill.
ISBN – 978-83-92957-24-9

Mobile Beratung im Regierungsbezirk Köln: mobile Beratung gegen Rechtsextremismus; ein Zwischenbericht/[NSDOK, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln]. Michael Trube (Hrsg.). – Köln: NSDOK, 2009. – 51 S.: Kt.; (Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus; 3)
ISBN – 978-3-938636-11-4

Musial, Bogdan: Kampfplatz Deutschland: Stalins Kriegspläne gegen den Westen/Bogdan Musial. – Ungekürzte Ausg., 1. Aufl. – Berlin: List, 2010. – 585 S.;
ISBN – 978-3-548-60947-8

Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg/
hrsg. von Gerd Krumeich ... – 1. Aufl. – Essen: Klartext, 2010. – 416 S.: Ill. (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte; N.F., 24)
ISBN – 978-3-8375-0195-7

Nationalsozialismus und Geschlecht: zur Politisierung und Ästhetisierung von Körper, »Rasse« und Sexualität im »Dritten Reich« und nach 1945/Elke Frietsch; Christina Herkommer (Hg.). – Bielefeld: Transcript, 2009. – 454 S.: Ill. (GenderCodes; 6)
ISBN – 978-3-89942-854-4

Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933–1945: die Veränderung der Existenzbedingungen/Hermann Kaienburg (Hrsg.) Kongress: Tagung »Die Veränderung der Existenzbedingungen in den Nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1933–1945«; (Sachsenhausen, Oranienburg): 2009.01.23-24. – Berlin: Metropol, 2010. – 245 S.: Ill., graph. Darst. (Geschichte der Konzentrationslager 1933 – 1945; 11) Beitr. teilw. dt., teilw. engl.
ISBN – 978-3-940938-37-4

Die Polizei im NS-Staat: Beiträge eines internationalen Symposiums an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster/Wolfgang Schulte (Hrsg.) Kongress: Die Polizei im NS-Staat; (Münster): 2009.05. – Frankfurt am Main: Verl. für Polizeiwiss., 2009. – 707 S.: graph. Darst.; (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V.; 7)
ISBN – 978-3-86676-093-6

Presser, Jacques: Ashes in the wind: the destruction of Dutch Jewry/by Jacob Presser. Transl. by Arnold Pomerans. Afterw. by Dienne Hondius. – paperback ed. – London: Souvenir Pr., 2010. – XIV, 556 S.: Ill.
ISBN – 978-0-285-63813-6

Pressler, Mirjam: »Grüße und Küsse an alle«: die Geschichte der Familie von Anne Frank/Mirjam Pressler unter Mitarb. von Gerti Elias. – Frankfurt am Main: Fischer, 2009. – 425 S.: zahlr. Ill., graph. Darst.;
ISBN – 978-3-10-022303-6

Repplinger, Roger: Leg dich, Zigeuner: die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder/Roger Repplinger. – München [u.a.]: Piper, 2008. – 376 S., [8] Bl.: Ill.
ISBN 3-492-04902-8 – 978-3-492-04902-3

Ries, Rotraud: David Schuster: Blicke auf ein fränkisch-jüdisches Leben im 20. Jahrhundert/von Rotraud Ries und Roland Flade. – Würzburg: Schöningh, 2010. – 126 S.: Ill. (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg; 7)
ISBN – 978-3-87717-798-3

Roth, Thomas: Verbrechensbekämpfung und soziale Ausgrenzung im nationalsozialistischen Köln: Kriminalpolizei, Strafjustiz und abweichendes Verhalten zwischen Machtübernahme und Kriegsende/Thomas Roth. – 1. Aufl. – Köln: Emons, H J, 2009. – ca. 900 S.: Mit zum Teil unveröffentlichten Abbildungen.; (Schriften des NS-Dokumentationszentrums Köln; 15) ISBN – 978-3-89705-579-7

Rottleuthner, Hubert: Karrieren und Kontinuitäten deutscher Justizjuristen vor und nach 1945/Hubert Rottleuthner. – Berlin: BWV, Berliner Wiss.-Verl., 2009. – 396 S.: 1 CD-ROM.; (Schriftenreihe

Justizforschung und Rechtssoziologie; Bd. 9) Zugl.:
@Berlin, Freie Univ., Diss, 2007
ISBN – 978-3-8305-1631-6

Schwanke, Irmgard: Wir sind das Volk! Freiheits-
bewegungen in der DDR 1949-1989. Katalog zur
Ausstellung in der Erinnerungsstätte für die Frei-
heitsbewegungen in der deutschen Geschichte/
Text: Irmgard Schwanke; Henning Pahl; Gisela
Müller. – Rastatt: heimbüchel, 2009. – 114 S.: Ill.
ISBN – 978-3-89192-140-1

Segev, Tom: Die ersten Israelis: die Anfänge des
jüdischen Staates/Tom Segev. Aus dem Engl. von
Helmut Dierlamm und Hans Freundl. – 1. Aufl. –
[München]: Pantheon, 2010. – 414, VIII S.: Ill.;
ISBN – 978-3-570-55113-4

Sinn und Möglichkeiten von KZ-Gedenkstätten-
besuchen und Dokumentation eines erfolgreichen
Modellprojekts. – Wien; Edition Mauthausen,
2009. – 184 S. (Nichts als alte Mauern: die Maut-
hausen Guideausbildung; Bd. 1)
ISBN – 978-3-902605-13-9

Topographie des Terrors: Gestapo, SS und Reichs-
sicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-
Albrecht-Straße; eine Dokumentation:
[Katalogband zur gleichnamigen Präsentation]/
[Hrsg.: Stiftung Topographie des Terrors. Wiss.
Bearb.: Klaus Hesse ... Katalogessays:
Andrej Angrick ... Engl. Übers.: Pamela Selwyn]. –
1., Aufl. – Berlin: Stiftung Topographie des
Terrors, 2010. – 431 S.: zahlr. Ill., Kt.
ISBN – 978-3-941772-06-9

Vinke, Hermann: Das Dritte Reich: eine
Dokumentation mit zahlreichen Biografien und
Abbildungen/Hermann Vinke. – Ravensburg:
Ravensburger Buchverl., 2010. – 223 S.: Ill., Kt.;
ISBN – 978-3-473-55198-9

Wer hätte das geglaubt: Erinnerungen im Kibbutz
Buchenwald – Netzer Sereni an Hachschará und
Konzentrationslager/Hrsg. Erhard R. Wiehn; Vorw.
von Zwi H. Steinitz; Beitr. von Herbert Fiedler;
Beitr. von Ruth Fiedler. – 1., Auflage. – Konstanz:
Hartung-Gorre, 2010. – 172 S.: Fotos.;
ISBN – 978-3-86628-298-8

Zeugen und Zeugnisse: Bildungsprojekte zur
NS-Zwangsarbeit mit Jugendlichen/Hrsg.: Stiftung
Erinnerung, Verantwortung und Zukunft.
[Konzeption, Red., Lektorat: Ulrike Petzold;
Christel Trouvé]. – Berlin, 2008. – 118 S.: Ill.;
ISBN – 978-3-9810631-8-9 – ISBN 3-9810631-8-X

Gedenkstätten im Internet

GedenkstättenForum ■ www.gedenkstaettenforum.de

Seit 2002 ist das Gedenkstätten Forum im Internet – nunmehr in einer überarbeiteten Version. Das von der Stiftung Topographie des Terrors konzipierte Online-Forum wurde auf die speziellen Bedürfnisse der Gedenkstätten zugeschnitten und dient als interaktive Kommunikations-Plattform mit: Werktägliches Presseschau, Veranstaltungshinweisen, Hinweisen auf und Besprechungen von Publikationen, Beiträgen des GedenkstättenRundbriefs, Projekthinweisen, PublicNewsgroup, Stellenanzeigen, Linksammlung.

Internationale Gedenkstättenübersicht ■ www.gedenkstaetten-uebersicht.de

Eine weltweite Gedenkstättenübersicht der bedeutendsten Gedenkstätten, Museen und Forschungseinrichtungen, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Gedenken an die Opfer beschäftigen, erweitert die seit fünf Jahren zu Deutschland bestehende Übersicht. Dieser bisher einzigartige Überblick ist nach Kontinenten und Ländern sowie inhaltlichen Kriterien sortiert.

Die Einzeldarstellungen der Gedenkstätten bieten kurze historische Informationen zu den jeweiligen Orten, eine Beschreibung der Tätigkeiten der Einrichtungen, Links zu den Homepages, Anfahrtshinweise sowie Adressen. Neben diesen Darstellungen werden auch die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsweisen der internationalen Erinnerungsorte sichtbar. Die internationale Gedenkstättenübersicht der Stiftung Topographie des Terrors bietet grundlegende Informationen ebenso wie sie die Basis für eine weltweite Vernetzung der Gedenkorte darstellt. Die englische Sprachfassung ist direkt zu finden unten *www.memorial-museums.net*.

Gedenkkulturen – ein Netzwerk ■ www.cultures-of-remembrance.net

Die Homepage »Gedenkkulturen – ein Netzwerk« der Stiftung Topographie des Terrors bietet – über Landesgrenzen hinweg – die Basis für einen Dialog zu den verschiedenen Erinnerungskulturen. Anhand von kurzen Überblickstexten werden die Erinnerungsdiskurse in zahlreichen Ländern aufgezeigt und durch wissenschaftliche Abhandlungen ergänzt. Anhand von Stichworten lassen sich die Texte aus verschiedenen Ländern miteinander in Beziehung setzen. Jeder Leser kann unmittelbar Kommentare zu den Beiträgen abgeben. Ein Glossar ergänzt die Darstellung. Um eine breite und internationale Leserschaft zu erreichen sowie eine Diskussion untereinander zu ermöglichen, sind die Texte in der Regel in Englisch, zumeist in den jeweiligen Landesprachen und teilweise auch in Deutsch veröffentlicht.

Stiftung Topographie des Terrors ■ www.topographie.de

Die Webseite der Stiftung Topographie des Terrors bietet historische Informationen zu den Zentralen des NS-Terrors auf dem »Prinz-Albrecht-Gelände« in Berlin sowie zur Entwicklung der Stiftung und zum Dokumentationszentrum. Darüber hinaus bietet die Homepage Hinweise zu Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Publikationen und ein Ausstellungstagebuch. Die Beiträge sind in deutsch und englisch verfügbar. Auf der Webseite finden sich zudem Informationen zum Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöneweide, das seit 2006 von der Stiftung Topographie des Terrors betreut wird.

Herausgeber:
Stiftung Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8
10963 Berlin
Telefon (030) 254509-15
Fax (030) 254509-33
lutz@topographie.de
www.topographie.de



Redaktion: Dr. Thomas Lutz
Gestaltung: Kurt Blank-Markard, Julia Schnegg
Druck: DMP, Berlin
Gegründet 1983 von der Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste e.V., Berlin
Gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages und
durch die Kulturverwaltung des Berliner Senats